

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steinrudrerei.

No. 137.

Landsberg a. W., Sonnabend den 20. November 1875. 56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

18. November 1875.

† Schnell genug ist der Arm vergessen worden, den Graf Arnim's „Pro nihilo“ gemacht hat. Schwerlich ist jemals ein Versuch sich wieder zu rehabilitiren, geschweigt, glänzender nie in sein Gegentheil umgeschlagen, da kaum eine der diplomatischen Enthüllungen der neueren Zeit so sehr die Größe des leitenden deutschen Staatsmanns ins Licht stellte als diese. —

Der Reichstag hat seine Arbeiten wieder aufnehmen können, nachdem ihm endlich das Budget zugegangen ist, und wird seine Aufgaben jedenfalls in schnellem Tempo erledigen. Es ist jedenfalls sehr wünschenswerth, daß das Reichskanzler-Amt und der Bundesrath durch rechtzeitige Bereitsstellung der Vorlagen dafür sorgen, daß wenigstens durch ihre Schuld der gleichen Pausen nicht mehr vorkommen können. — Von sonstigem Material sind die auf die öffentliche Gesundheitspflege sich beziehenden Entwürfe hervorzuhoben. Man kann auf diesem Gebiete in der That jeden, auch den bescheidensten Fortschritt nicht freudig genug begrüßen. —

Man erwartet, daß die Budget-Verhandlungen im Ganzen ruhig verlaufen werden. Wohl ist die Erhöhung des Militär-Etats wohl geeignet, schwere Bedenken hervorzuheben, nicht wegen ihres jetzigen, nicht allzugroßen Umfangs, sondern weil er allerdings für die Zukunft ein wenig bestimmend ist, denn eine weitere Erhöhung ist, wenn nicht die jetzt noch etwas nebulöse allgemeine Entlohnung eintritt, anscheinend unausbleiblich. Die jetzigen Ernährungs-Verhältnisse sind, wie der berühmte Physiologe Voit in München so lichtvoll darlegte, unbillig. Ohne die Zuschüsse von Hause und ohne die materiellen Vortheile, welche aus der Bekanntheit mit Köchinnen u. unsern jungen Kriegern zu erwachsen pflegen, würden Letztere mit ihrer Löhnung oder Kasernen-Kost ganz außer Stande sein, dem Körper das nötige Material von Nahrungsmitteln einzuverleiben, dessen derselbe gerade bei den jetzigen Anstrengungen auch des Friedensdienstes durchaus bedarf. Es ist aber schließlich die Sache des Staates, der die allgemeine Wehrpflicht zur Basis seiner Größe und seines Wohlstandes macht, dafür zu sorgen, daß seine Gegenleistung sich wenigstens innerhalb des Nothwendigsten halte. Und nur dies zu erreichen, wird es viel, ja sehr viel Geld kosten! —

Der Kampf gegen die Uebergriffe des ultramontanen Klerus geht inzwischen seinen ruhigen, wenn auch wenig sensationellen Gang. Er richtet sich zur Zeit wesentlich gegen die Bischöfe, während die nie-

dere Geistlichkeit, abgesehen von den Hefkaplanen, eine ruhigere Haltung angenommen hat, ja sich zum Theil jedenfalls, wenn auch nicht durch öffentliche Kundgebungen unterwarf, um nicht die Gehaltszahlung suspendirt zu sehen. Der Fürstbischof von Breslau, Förster, ist abgesetzt und das gleiche Schicksal wird bald genug seine Kollegen, wie Paulus Melcher in Köln, ereilen. In Süddeutschland wird es auf kirchlichem Gebiete eigentlich von Tag zu Tag ruhiger. In Bayern ruft der Tod einen der widerpenstigen Bischöfe nach dem andern fort, und die Regierung kann die erledigten Stühle mit gemäßigteren, friedlicheren Persönlichkeiten besetzen. So ist jetzt der Bischof von Würzburg frei geworden, wo gerade ein sehr heftiger Konflikt in nächster Aussicht stand, der jedenfalls nun auch wird friedlich beigelegt werden. —

Während der Kulturkampf noch nicht sein Ende erreicht hat, scheint die Organisation der evangelischen Landeskirche zum Abschluß gelangen zu sollen. Am 24. Novbr. tritt die außerordentliche General-Synode zusammen, um die einzige Vorlage, der Entwurf der definitiven Synodal-Kirchenordnung, zu erledigen. Man täuscht sich, wenn man meint, die altorthodoxe Partei werde überwiegen. Die „Köln. Ztg.“ giebt folgende Darstellung der Zusammensetzung aus besten Quellen: Nach der Königl. Verordnung vom 10. September 1873 sind die 150 von den Provinzial-Synoden zu wählenden Mitglieder dergestalt zu wählen, daß 1/3 Geistliche, 1/3 Weltliche sein müssen, 1/3 aus den Einen oder Anderen genommen werden können. Von den Provinzial-Synoden sind gewählt worden: in Preußen 9 Geistliche, 15 Weltliche, Brandenburg 13 G. 14 W., Pommern 9 G. 9 W., Posen 4 G. 5 W., Schlesien 10 G. 11 W., Sachsen 9 G. 15 W., Westfalen 8 G. 4 W., Rheinprovinz 7 G. 8 W., mithin gesamt 69 geistliche, 81 weltliche Mitglieder. Unter diesen 150 Mitgliedern sind 15 Konfistorialräthe, 6 Professoren der Theologie, 31 Superintendenten, 18 Pastoren, 4 Schulräthe, 1 Synodaldirektor, 4 nichttheologische Universitätsprofessoren, 21 active und 4 pensionirte Regierungsbeamte, 11 richterliche, 10 Beamte von Gemeinden oder Provinzial-Ländern, 2 Militärs, die übrigen Gutbesitzer, Kaufleute und sonstige Private. Was nicht vertreten ist die Kunst und die Medicin. Die Parteistellung, so weit sie bekannt ist, berechtigt zum Schlusse, daß über 80 bis 90 der sogenannten „Mittelpartei“ angehören, der orthodoxen, confessionellen Rechten 40 bis 50, der Linken 15 bis 20. Ein Uebergewicht der Theologen liegt nicht vor; andererseits sind, da man die 15 Konfistorialräthe wohl auch sammtlich als Fachleute ansehen kann, 70 vorhanden, zu denen die 11 Generalsu-

perintendenten und 6 juristische Professoren treten. Eine Anzahl der Laien haben sich stets mit theologischen Dingen beschäftigt, so daß über die Hälfte als Fachleute gelten dürfen.

Auch was die dreißig vom Kaiser ernannten Mitglieder anbetrifft, so steht es, wie wir zu wissen glauben, bei Allen, außer vielleicht dem Domprediger von Hengstenberg, fest, daß sie für die Vorlage der Regierung, die bekanntlich wesentliche Verbesserungen enthält, eintreten werden. Eine Wahl der Abgeordneten durch die Gemeinden selbst erscheint auch uns ganz unzulässig. Die General-Synode, sagt die „Kölnische liberale Zeitung“, tritt alle sechs Jahre zusammen und kann sogleich nicht öfter zusammentreten, weil sie kein verwaltendes Organ ist, bei häufigerem Zusammentritt kein Material fände und die Kosten zu groß sein würden. Es ist nöthig, daß deren Mitglieder sich durch Kenntniß der kirchlichen Dinge auszeichnen und gewillt sind, das große Opfer an Zeit und Geld zu bringen. Bei direkter Wahl liegt die Wahl in einer bestimmten Parteirichtung, wie wir das bei allen politischen Wahlen sehen, sehr nahe. Nun scheint aber die Vertretung der Minoritäten hier wesentlich, weil keine einzelne Partei, sondern die ganze Kirche repräsentirt werden soll. Die theologisch-dogmatischen Formeln können heutigen Tages unmöglich als das allein Entscheidende angesehen werden. Wir sind daher der Meinung, die endgültige Wahlordnung müsse vor Allem darauf bedacht sein den Minoritäten eine Vertretung zu sichern, damit kein einseitiges Parteiwesen herauskomme. Es ist das um so wichtiger, als Niemand verkennen wird, daß thatsächlich die Strömung der Provinzialkirchen in Preußen stärker ist, als die nach der einheitlichen, unitären Landeskirche.

Nimmt die Versammlung die Regierungsvorlage an, was wir nicht bezweifeln, so kann der König mit derselben Autorität, womit er die Verordnung vom 10. September 1873 erlassen, die neue Ordnung kirchlich sanktioniren und dann an den Landtag gelangen lassen.

So wird es denn in den nächsten Monaten an parlamentarischer und außerparlamentarischer Arbeit bei uns selbst nicht fehlen. Kommt doch noch die wirtschaftliche Bewegung hinzu, die sich in dem Kampfe zwischen Manchester Schule und Sozialpolitikern, sowie in dem zwischen Freihandel und Schutzoll zuspitzt und wohl eine gesonderte Erörterung beanspruchen kann.

Die auswärtige Politik zeigt wechselnde Bilder. Das Geipens der orientalischen Frage droht hin und wieder, um dann wie in einer Verfertigung

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Wizleben lächelte ebenfalls, küßte Anna ehrerbietig die Hand und empfahl sich dann.

Leichten und frohen Herzens durchliefte er die Straßen, der gute Hauptmann mochte es sich nicht gestehen, daß ihm der Schurkenstreich des Grafen Rheina, indem er Anna hüßlos in der fremden Stadt zurückgelassen, durchaus keinen Groll mehr erregte, er redete es sich im Gegentheil ein, daß nun das Wiederfinden der Unglücklichen ihn mit einer Freude erfülle, wie er solche noch niemals empfunden.

Selbstverständlich lenkte er seine Schritte nach dem Gebhard'schen Hause, um Carl, der vor Ungebuld fast vergehen wollte, die ersehnten Nachrichten zu überbringen.

„Gott sei Dank, Max bringt gute Zeichen mit,“ rief dieser ihm entgegen, „Ihr Antlitz trägt frohliche Mähr.“

Der Hauptmann ließ sich, hoch aufathmend, in einen Sessel nieder und begann sogleich seine interessante Erzählung, ohne jedoch die Wohnung der Gesuchten zu nennen oder anzudeuten.

Stumm hörte Carl ihm zu, nur als er von der zweiten Entdeckung in der Giebelwohnung erzählte, rief Jener, die Hände zusammenschlagend: „Ich schwöre

darauf, daß Sie ein Sonntagskind sein müssen, Hauptmann.“

Dieser nickte lächelnd.

„Ein Palmsonntagskind sogar, doch hören Sie weiter.“

Und er erzählte jetzt ohne Unterbrechung bis zu Clementinens letzter Bedingung.

„Ja so,“ fuhr Carl empor, „wo befinden sich unsere beiden Phönixe denn eigentlich, Hauptmann?“

„Sind Sie neugierig, Freund?“

„Ich sterbe vor Begierde.“

„Dann schütz mich mein Ehrenwort.“

„Hauptmann!“ rief Carl drohend, „rechnen Sie mich etwa zu den Neugierigen dieser Stadt?“

„Ruhig, mein Lieber, werden Sie erst ganz gesund, dann bringe ich Sie selber zu Fräulein Erdmann, es sei die Probe Ihrer Gesinnung.“

„Und mittlerweile verläßt sie Hamburg,“ rief Carl erregt, „dann fordere ich Sie vor die Klinge, Hauptmann.“

„Mein Gott, welch ein ungestümes Kind hat die Liebe aus diesem blasierten Gebhard gemacht,“ lachte Wizleben, „wenn jetzt der Doctor käme, würde er Sie ins Bett zurückcommandiren. Heute und morgen können Sie der Dame doch keinesfalls einen Besuch machen, ohne mich zu compromittiren. Sehen Sie denn das nicht ein?“

„Ja, ja, Sie haben Recht,“ seufzte Carl, „ich

muß mich gedulden, wenn sie nur nicht auf und davon geht.“

„Ich habe ihr Versprechen.“

„Freilich, freilich, doch sind derartige Frauen unberechenbar. Eine Gouvernante, nein, wie konnte sie nur auf eine solche Idee kommen? Es ist zu absurd. Vielleicht hofft sie, ihren Volontair irgendwo in England zu finden. Himmel und —“

„Halt, mein Freund, beleidigen Sie nicht eine Dame, die Sie zu lieben vorgeben,“ unterbrach ihn Wizleben ernst, „Fräulein Erdmann ist ein edler und starker Character, um eine Neigung noch zu hegen, deren Gegenstand sich derselben unwürdig gezeigt.“

„Dank für diese Zurechtweisung, Hauptmann,“ sagte Carl, ihm die Hand reichend, „ich hatte sie reichlich verdient. Wäre ich weniger egoistisch, als ich leider Gottes bin, dann würde ich alle Hebel einsetzen, um Ihnen Clementinens Herz und Hand zu verschaffen, da Sie ein besserer Kerl sind als ich; so aber kann ich es nicht.“

„Verlang ich auch nicht, mein Bester,“ lächelte der Hauptmann, „ich schätze und verehere Fräulein Erdmann sehr, doch weiter gehen meine Gefühle nicht für sie.“

„Das freut mich aufrichtig zu hören, ich hatte Sie in der That mitunter in Verdacht, für meine Erkorene entflammt zu sein. Wie steht's indessen mit den Gefühlen für die kleine Gräfin von Helgoland?“ setzte er langsam hinzu.

der Bühne ebenso schnell zu verschwinden. Man erfindet Klüften und verleugnet sie — von heut zu morgen. Wir halten trotz des noch nicht besiegten Aufstandes, trotz der heillosen Zustände in der Türkei und trotz ihres Bankrottes an unserer, hier oft dargelegten Meinung fest, daß eine ernste Krisis nicht zu erwarten steht. Die drei Kaiserreiche wollen den Frieden und wollen zur Zeit die Erhaltung der Türkei. Um dies Ziel zu erreichen, werden sie sich insofern allerdings einmischen, als sie die fernere Bedrückung der Christen möglichst verhindern, um der Unzufriedenheit einen Theil ihres Bodens zu entziehen. Von einem isolirten Vorgehen Rußlands ist in der That keine Rede. — **Oesterreich** ist mit dieser Politik natürlich am meisten gebunden, da es genug mit seinen inneren Schwierigkeiten zu thun hat. Ist es doch mehr als zweifelhaft, ob es Ungarn gelingen wird, den Staatsbankrott zu vermeiden. —

Während die übrigen Mächte zu irgend einem Eingehen auf ihre gegenwärtige Lage keine Veranlassung geben, ist zu erwähnen, daß in Spanien der Carlismus zwar immer noch in den letzten Zügen liegt, indessen San Sebastian doch von Carlos' Artillerie bombardirt wurde. — Die Cuba-Frage wird der Regierung noch viel Kummer machen. Sie, wie ihre Vorgängerinnen, verschwendet Menschen und Geld, um Unhaltbares zu halten, und setzt sich jetzt einem Konflikt mit den Vereinigten Staaten aus, aber der „spanische Stolz“ verbietet den Landsleuten Don Quixote's jede Nachgiebigkeit.

In Frankreich hat Buffet, d. h. der Ultramontanismus, gefiegt. Wir werden sehen, welcher Art Wahlen der neuen Versammlung ihre Physiognomie geben werden. Wir freuen uns schon auf das Schauspiel einer clerikal-konservativen Republik, in der die Bischöfe und die Gensdarmen allmächtig sein werden!

Tages-Rundschau.

Berlin, 17. Nov. Der „Prov.-Corr.“ zufolge wird Fürst Bismarck voraussichtlich in den nächsten Tagen hierher zurückkehren.

Der Reichstag nahm in dritter Lesung den Gesetz-Entwurf, betreffend die Entschädigung der Inhaber elsass-lothringischer Justiz-Dienststellen, an; ebenso die Gesetz-Entwürfe wegen Desinfection der Eisenbahn-Wagen, letztere wesentlich unter Wiederherstellung der Regierungs-Vorlage, nachdem Staatsminister Delbrück erklärt hatte, daß der Bundesrath den verschärfenden Beschlüssen der zweiten Lesung nicht zustimmen könne. Der Antrag, den Reichskanzler zu erneuten Anstrengungen behufs Deffnung des Londoner Marktes für deutsches Getreide aufzufordern, wurde angenommen, und der Antrag Stenglein wegen Umbauung der Actien in Reichswährung nach der von Wolffsohn vorgeschlagenen präciseren Fassung in zweiter Lesung genehmigt. Es folgte sodann die erste Berathung des elsass-lothringischen Staats-Bundes-Commissar Herzog beleuchtete die Vorlage, wobei die Wünsche des elsass-lothringischen Landes-Ausschusses berücksichtigt wurden, und sprach die Hoffnung auf eine regere, dem Lande erspriechlichere Betheiligung der elsass-lothringischen Reichstags-Abgeordneten an den Reichstags-Arbeiten aus. Die weitere Berathung dieser Vorlage erfolgt am nächsten Freitag.

Berlin, 15. Novbr. Bezüglich der zu verstärkten Ausgabe von Reichs-Kassenscheinen zu 50 Mark hat der Bundesrath, wie nachträglich bekannt wird, beschlossen, daß über den früher festgestellten Betrag von Reichs-Kassenscheinen zu 50 Mark hinaus zunächst ein weiterer Betrag bis zur Höhe von 50 Mill. Mark angefertigt und ausgegeben werde, diese 50 Mill. Mark Reichs-Kassenscheine im Laufe der Jahre 1876 und 1877 wieder einzugehen und so weit als nöthig durch Reichs-Kassenscheine zu 5 und zu 20 Mark ersetzt werden sollen.

Berlin, 14. Novbr. Die Reichs-Justiz-Commission beschäftigte sich in der gestrigen Sitzung mit der Zuständigkeit der Schöffengerichte. Nach dem Entwurf umfaßt die Zuständigkeit der Schöffengerichte außer

den Uebertretungen diejenigen Vergehen, welche nur mit Gefängniß von höchstens drei Monaten oder Geld-Strafe von höchstens 600 Mark, allein oder neben Haft oder in Verbindung mit einander oder in Verbindung mit Einziehung bedroht sind. Ein Antrag des Abg. Becker und Genossen, welcher die Competenz dieser Gerichte nicht sowohl von der Größe der angeordneten Strafe, als vielmehr von der Beschaffenheit der einzelnen Delicte abhängig machen wollte, wurde nach langer Discussion trotz der Einsprache des preussischen Justiz-Ministers zum Beschluß erhoben, und gleichzeitig die weitere Formulirung an eine Subcommission verwiesen. Auch das Amendement Schwarze, wonach alle nicht im Straf-Gesetzbuch vorgehene, nach Reichs- oder Landes-Gesetzen strafbaren Vergehen, die nur mit Gefängniß von höchstens 3 Monaten oder Geld-Strafe von höchstens 600 Mark bedroht sind, den Schöffengerichten zugewiesen werden sollen, wurde von der Commission im Principe angenommen, die vorläufige Ausarbeitung aber gleichfalls der erwähnten Subcommission übertragen. Außerdem einigte man sich über die Zuständigkeit der Schöffengerichte für die Verleumdungen mit Ausschluß der Amts-Ehren-Verleumdung und der Verleumdung. Der Antrag Passerott auf Ausdehnung der Competenz der Schöffengerichte auf Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle wurde abgelehnt, und die Beschlußfassung über die Competenz-Bestimmungen hinsichtlich der Preß-Vergehen und der Körper-Verletzungen einstweilen ausgesetzt. In der nächsten Sitzung wird bei Discussion des §. 16 und des damit zusammenhängenden §. 55 die wichtige Frage zur Entscheidung gelangen, ob, wie es der Entwurf bestimmt, den landgerichtlichen Strafkammern die Befugniß eingeräumt werden soll, die Verhandlung gewisser zur Zuständigkeit der Landgerichte gehöriger Vergehen dem Schöffengerichte zu verweisen, wenn nach den Umständen des Falles anzunehmen ist, daß auf keine anderen und höheren, als die im §. 14 bezeichneten Strafen zu erkennen sein werde. — Der Abg. Vasker hat seine Austritts-Erklärung zurückgenommen und den Sitzungen der Justiz-Commission ununterbrochen angewohnt. Wie wir hören, waren insbesondere die fortschrittlichen Mitglieder der Commission ernstlich bemüht, Vasker's Entschluß wankend zu machen und ihn zum Ausharren zu bestimmen.

Berlin, 15. Novbr. Weil die Ablehnung der Börsen- und der Bran-Steuer glücklicher Weise als etwas Selbstverständliches angesehen werden kann, so handelt es sich nach dem „Fr. Z.“ bei Feststellung des Etats für 1876 hauptsächlich um die Auffindung einer angemessenen Deckung des Mehr-Bedarfs unter Umgehung neuer Steuern, und der Budget-Commission kann diese Auffindung um so weniger schwer werden, als ihr bekanntlich das Gesetz bezüglich des Invaliden-Fonds ebenfalls überwiesen ist. Der Invaliden-Fonds wirft so viel Zinsen aus, daß er einige Millionen bequemer entbehren kann. Ferner wird dadurch Geld disponibel, daß die Vorausschläge des Kriegs-Ministers geführt werden können; genug es ist leicht, ohne neue Steuern das Gleichgewicht im Etat herzustellen.

Gegen die Börsensteuer ist dem Reichstag eine mit mehreren tausend Unterschriften bedeckte Petition aus Hamburg zugegangen. Eine ähnliche Petition wird der Abgeordnete Sonnemann im Namen der Frankfurter Handelskammer überreichen.

Betreffs der Hülfskassen soll eine Verständigung mit der Regierung in dem Sinne bedürftig sein, daß der Kassenzwang acceptirt, gleichzeitig aber den bestehenden freien Kassen ein möglichst großer Spielraum gewährt werde.

Die in der Eröffnungsrede angeknüpfte Vorlage in Betreff der Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs unterliegt noch der schließlichen Feststellung im Bundesrath, welche nach einer Mittheilung der „Prov.-Corr.“ in diesen Tagen erfolgen dürfte.

Die Verhandlungen der Generalsynode sind öffentlich und werden im SitzungsSaale des Herren-

hauses abgehalten werden. Die erste Sitzung am 24. d. M. ist für die Wahl des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter, sowie des Bureaus bestimmt. Am Donnerstag den 25. Vormittags wird ein Gottesdienst abgehalten werden, nach dessen Beendigung die Synode in der zweiten Sitzung zur Erledigung ihrer Aufgabe schreiten wird.

Für die diesjährige Volkszählung wird den Ortsvorständen die doppelte Anzahl von Haushaltungs-verzeichnissen übergeben, damit sie von den Angaben über jede Haushaltung Abschrift nehmen und so selbst das Einwohnerverzeichnis erhalten können, auf das sie sonst, ehe es vom statistischen Bureau kam, lange warten mußten.

In Betreff des Konzeptionswesens der Apotheker hat der Bundesrath am letzten Sonntag den Beschluß gefaßt, daß dasselbe mit Ende dieses Jahrhunderts aufhöre und überall da eine Ablösung eintreten soll, wo dieselbe irgend durch Billigkeitsgründe zu rechtfertigen sei.

Nach einer Entscheidung des Reichsoberhandelsgerichts befreit der Umstand, daß es schlechterdings nicht festzustellen ist, ob der Tod oder die Verletzung eines Menschen bei dem Betriebe einer Eisenbahn durch eigenes Verschulden oder ohne eigenes Verschulden erfolgt ist, die Eisenbahn nicht von der gesetzlich bestimmten Haftpflicht.

In Pillau ist am 11. d. August von Scharnhorst verstorben, der letzte Enkel des berühmten Generals, und der Mannesstamm derer v. Scharnhorst ist mit ihm erloschen.

Die Beschlagnahme der Kasse des Fürstbisthums Breslau ist durch den Regierungsrath von Schumann unter Assistentz von zwei Regierungsbeamten ausgeführt worden. Die Prozedur dauerte von Morgens bis Nachmittags. Am 11. d. Mts. wurden die Bestände der Bisthums-Hauptkasse und des Fonds für erloschene Kirchen nach dem Regierungsgebäude übergeführt.

Aus Paderborn läßt sich der „Wächter“ schreiben, daß zwölf Priester, welchen das Gehalt gesperrt war, der Regierung zu Minden eine Erklärung abgegeben haben, in Folge deren die Wiederzahlung der gesperrten Gehälter angeordnet worden ist.

Das Gymnasium zu Kassel ist vermuthlich in Folge des Umstandes, daß die Söhne des Kronprinzen daselbst ihren Studien obliegen, dergestalt überfüllt, daß das Kultusministerium, wie die „F. M. Z.“ hört, die Errichtung eines zweiten Gymnasiums in Kassel für dringend geboten erachtet.

Stockholm, 16. Nov. Zwei Eisenbahnzüge sind heute Nacht auf der Linie Malmö-Stockholm zwischen Lindsjöping und Bankeberg zusammengefahren. Soweit bis jetzt bekannt, sind sechs Personen ums Leben gekommen, zwölf verwundet, sieben Waggons zertrümmert.

Die Versailler National-Versammlung hat am Samstag die zweite Lesung des Wahlgesetzes vollendet und die letzten Berathungen noch benützt, um durch einige von der reactionären Mehrheit gefaßte Beschlüsse eine liberale Bestimmung aus demselben zu entfernen. So wurde in erster Linie die Zahl der Deputirten Algeriens, das stets republikanisch wählt, von fünf auf drei reducirt und die übrigen Colonien, welche bisher neun Abgeordnete nach Versailler zu senden hatten, vorläufig ihres Wahlrechtes beraubt. Ein Antrag, demzufolge die Ausübung des Wahlrechtes obligatorisch sein sollte, wurde abgelehnt, und endlich beschlossen, in die dritte Lesung des Wahlgesetzes einzugehen. Da die arrondissementweise Wahl übrigens auch in dritter Lesung angenommen werden dürfte und somit jedes Arrondissement von 100,000 Einwohnern einen und für je weitere 100,000 Einwohner oder Bruchtheil wieder einen Abgeordneten ernannt, ist folgende von der Opinion Nationale aufgestellte Statistik von Interesse: Frankreich besteht seit dem Frankfurter Frieden aus 362 Arrondissements, wenn man die Stadt Paris für ein einziges zählt, und im andern Falle aus 381 Arrondissements. Von diesen zählen 112 Arrondissements

„Lassen wir das,“ wehrte der Hauptmann, stark erröthend, mit einer Art Heftigkeit ab.

„Gut,“ fuhr Carl lächelnd fort, „Sie werden also für sie in die Schranken treten?“

„Für ihre Rechte allerdings, ich halte das für meine Pflicht.“

„Gewiß, lieber Hauptmann, und werde ich Sie dabei mit Freuden nach Kräften unterstützen. Was gedenken Sie fürs Erste zu thun?“

„Ich werde mich schon morgen an die Polizei wenden, um dem Prebiger, der sie getraut, nachzuforschen.“

„Ganz gut, der Trauschein erst kann sie als legitime Gemahlin des Grafen Rheina legitimiren,“ nickte Carl, „ich werde mittlerweile die Geistlichkeit sondiren, verschiedene dieser Herren besuchen häufig unser Haus. Wann besuchen Sie Fräulein Erdmann wieder?“ setzte er zögernd hinzu.

„In acht Tagen denke ich, vielleicht auch früher.“

„Sie Glücklicher!“ seufzte Carl, den Hauptmann mit einem fast zärtlichen Händedruck entlassend.

Dreißigstes Kapitel.

Vorbei.

Der Polizeiherr erschrak fast, als Hauptmann Wigleben am nächsten Morgen ihn schon wieder mit der unheimlichen Doppelgänger-Geschichte behelligte. Er bezeugte nicht übel Lust, die Abenteuerin, wie er Anna nannte, nach ihrer Felsen-Insel per Schub, wie man

in Hamburg sagt, zurück zu schicken, und nur des Hauptmann's Bürgschaft für die Unglückliche, sowie sein festes Auftreten konnten den Herrn Senator bestimmen, sie nicht zu beunruhigen, sondern im Gegentheil für ihre Sache sich zu interessiren, zumal dieselbe auf eine Weise mit dem Mörder des Kaufmanns Erdmann zusammen hing, daß es sogar Pflicht der Polizei erschien, sich der Verlassenen anzunehmen.

In Folge dessen erschienen mehrere Aufforderungen in den öffentlichen Blättern, während zu gleicher Zeit insgeheim Nachforschungen bei der Geistlichkeit angestellt wurden. Doch vergebens, kein Kirchenbuch enthielt eine solche stattgefundene Trauung, und kein Pfarrer ließ sich herbei, zu constatiren, daß er dieselbe vollzogen habe.

Mit Trauer im Herzen mußte Hauptmann Wigleben sich sagen, daß seine Ahnung zur Gewißheit geworden und das unglückliche Fischermädchen von Helgoland eine doppelt Betrogene sei, daß der Glende, der sie unter einem falschen Namen aus ihrer stillen Heimath gelockt, durch eine schändliche Komödie, eine Schein-Trauung, sie gewonnen habe. Wie durfte er der Armen, welche ihre Ehre, ihren Stolz unverletzt aus dem Schiffbruch ihres Glückes gerettet wählte, diese furchtbare Mittheilung machen? Hieß es nicht, sie tödten?

„Wah, Hauptmann, das ließ sich voraussetzen,“ sagte Carl Gebhard, „eine richtige Trauung hätte den Grafen Rheina zum Dummkopf gestempelt; ich habe

niemals daran geglaubt und auch Sie werden Ihre kleinen Bedenken dabei gehabt haben. Verstehen Sie mich recht,“ setzte er rasch hinzu, „als Wigleben eine unwillige Bewegung machte, „die kleine Pseudo-Gräfin trifft dabei kein Schatten des Verdachtes, als, entschuldigend Sie den Ausdruck, der eines grenzenlosen Leichtsinnes.“

„Der Hauptmann senkte den Kopf, da er den Ausdruck nicht als zu hart zurückweisen konnte.

„Um eine derartige Farce in Scene setzen zu können,“ fuhr Carl fort, bedurfte jener Schurke Geld und wieder Geld, und hier taucht immer auf's Neue der Zweifel auf: Woher konnte der Volontair Eduard Fürst derartige Summen nehmen?“

„Vielleicht hat sein fürstlicher Vater nach jener Garten-Affaire sich seiner persönlich angenommen,“ meint der Hauptmann, „oder der Bursche, welcher Talent zeigte, hat auf sonstige Weise sich Geld zu verschaffen gewußt; ich hege durchaus keine Zweifel über seine Identität.“

„Um, es ist möglich, überzeugt davon kann Niemand sein,“ versetzte Carl, „haben Sie der kleinen Gräfin schon eine Ahnung der Hiobspost beigebracht?“

„Was fällt Ihnen ein? Ich war überhaupt noch nicht wieder bei ihr.“

„Das gesteh' ich, Sie sind ein exemplarischer Mensch, lieber Wigleben, fast vierzehn Tage die Sehnsucht zu beherrschen.“

(Fortsetzung folgt.)

mehr als 100,000 Einwohner und werden je zwei Abgeordnete zu ernennen haben; neun Arrondissements, nämlich Brest, Toulouse, Grenoble, Saint-Etienne, Nantes, Saint-Denis, Rouen, Havre und Versailles, werden je drei, zwei Arrondissements, nämlich Marseille und Bordeaux, werden je vier. Lyon wird fünf, Lille sechs und Paris fünfundsiebenzig Abgeordnete zu wählen haben, da fünf Arrondissements der Hauptstadt mehr als 100,000 Einwohner zählen. Im Ganzen wird die künftige Kammer aus 532 Abgeordneten bestehen, während die gegenwärtige National-Versammlung ihrer 735 zählt.

Die Deutsche Petersburger Zeitung bespricht den Abgang des Prinzen Reuß von dem dortigen deutschen Gesandtenposten und äußert im Hinblick auf General v. Schweinitz, als wahrscheinlichen Nachfolger, daß eine solche Wahl eine gute genannt werden müßte, indem derselbe mit den Petersburger Verhältnissen vertraut sei aus der Zeit, wo er als preussischer Militär-Bevollmächtigter dort verweilt habe.

Magusa, 16. Novbr. Aus slavischer Quelle wird hierher gemeldet: Bei Goranska wurden am 11. d. 5000 Türken von den Insurgenten angegriffen und nach heftigem Kampfe, der auch noch den 12. fortbauerte, vollständig geschlagen. Die Türken ließen 800 Tote und 25 Gefangene zurück. Sämtlicher Proviant fiel in die Hände der Insurgenten. Die Verluste der Letzteren sind noch nicht bekannt.

Perpignan, 15. Novbr. Hier wurden wieder 170 Carlisten, darunter der Brigade-General Navarette und 10 Offiziere, interniert.

In einer von englischen Blättern veröffentlichten Depesche aus Turkestan vom 9. d. M. wird folgender Tagesbefehl an die russische Armee citirt: Das Territorium auf dem rechten Ufer des Syr-Darja von der russischen Grenze bis zum Flusse Arghyn, welches bisher einen Theil von Kokand ausmachte, kommt unter russische Herrschaft. General Scobeleff ist mit der Landes-Verwaltung beauftragt. Solches war vorauszusehen. Diese unablässigen Uebungen im Annectiren werden erst vor dem Himalaya Halt machen.

Ueber Spielwerke!

In dieser Zeit, wo der Handel flodt, Verluste und Unannehmlichkeiten jeder Art das Leben verbittern, wo man an seinen Freunden die traurigsten Erfahrungen macht, wo die hingebendste Liebe nicht erwidert, oft mit Untreue vergolten wird, daß man über alledem seine Ruhe und seinen Frieden verliert, in dieser Zeit der Enttäuschungen sehnt sich Jeder nach Etwas, das ihm dafür Ersatz bieten könnte, dieses Etwas wird Euch geboten, setzt Euch in den Besitz eines

Musikwerkes.

Dieselben werden von J. H. Heller in Bern in einer Vollkommenheit geliefert, daß sie Jedem, der einigermaßen Freude an Musik hat, für Oben Ge-

sagtes Ersatz bieten, da selbigen ein zauberhaftes Leben inne wohnt. Auf der Weltausstellung in Wien erregten seine in seinem von ihm erbauten Pavillon aufgestellten Spielwerke durch ihre Tonsätze, Reichhaltigkeit und harmonische Vollendung ihrer abwechselnd ernst und heitern Melodien das größte Aufsehen und lenkten fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit des muskliebenden Publikums auf sich, und wurde Herr Heller für seine Leistungen auch mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Kein Gegenstand, noch so kostbar, ersetzt ein solches Werk, liebt Jemand, so schenkt der Wahl Cures Herzens ein solches, was Worte nicht vermögen, vermag dasselbe ganz gewiß.

Dem Leidenden, dem Kranken gewähren sie Berstreuung, unterhalten, machen vergessen, und vergegenwärtigen die Erinnerung an glückliche Zeiten. Auch eine löbliche Idee ist es von vielen der Herren Wirthe, daß sie solche Werke zur Unterhaltung ihrer Gäste sich anschaffen, und erweist sich auch deren praktischer Nutzen aus Evidenzen, da natürlicherweise diese stets dahin wiederkehren, wo sie Gelegenheit haben, solche Werke zu hören, — ein Wink für diejenigen, die es bis dahin unterließen. — Und nun für Weihnachts-geschenke, die Euch oft so viel Kopfzerbrechens machen, — was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde willkommeneres schenken? Diese helfen Euch aus allen Verlegenheiten; es sind Gegenstände, die stets an den Geber erinnern und ihn lieb und unvergesslich machen.

Um überzeugt zu sein, ein Werk von Heller zu erhalten, ist es am rathsamsten, sich direkt an das Haus selbst zu wenden, jedes seiner Werke trägt seinen Namen.

Illustrirte Preis-Courante werden Jedermann zugesandt, und jeder Auftrag auch auf das kleinste Werk sofort ausgeführt.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit
ohne Medicin und ohne Kosten durch
die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die

aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelfein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döds, Dr. Ure, Gräfin Castelleuart, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Certifikat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn 10. Juli 1852. Die Revalescière du Barry ersetzt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhr, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten zc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden zc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

No. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalescière) verdanke.“ Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trosteten; die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt. —

No. 64,210. Marquise von Brehan von 73jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern in allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

No. 75,877. Florian Köller, R. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarth, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelt Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Moutlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sismo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen zc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolf.

Wiederverkäufeln Rabatt!

Verlag von A. Haack in Berlin
NW. Dorotheenstr. 55.

Kalender
für 1876
mit prachtvollen Farben-
Druckbildern.

Nationalkalender. 16 Bogen mit
2 Farbendruckbildern, zahlrei-
chen Holzschnitten. Preis 1 Mark.

Reichskalender. 15 Bogen mit
1 Farbendruckbild, zahlreichen
Holzschnitten und einem Preis-
Räthsel. Preis 50 Pfennige.

Comtoirkalender. Zweiseitig in
Folio mit Portotaxe, Notizen über
Papiergeld etc. Preis 25 Pfennige.

Derselbe aufgezoogen auf Pappe
50 Pfennige.

Kleiner Wandkalender. Zwei-
seitig in 4^o auf eleg. Carton. Preis
25 Pfennige.

Portemonnaiekalender. Elegant
geheftet mit Goldschnitt. Preis
25 Pfennige.

Karl Weise's Deutsches Volks-
Buch. II. Jahrgang von Weise's
Volkskalender. Preis 50 Pfennige.

Vorräthig in allen Buchhandlungen,
in Landsberg a. W. bei

Volger & Klein.

Weisse
Waffel-Bettdecken
in vorzüglicher Qualität,
von 27½ Sgr. das Stück an,
empfehl
W. Wahrenberg.

Zum
Probe-Abonnement
geeignet.

Für den Monat **December**
nehmen sammtl. Reichspostanstal-
ten auf das

„**Berliner Tageblatt**“

nebt
„**Berliner Sonntagsblatt**“

und der
illustrirten humorist. Wochenschrift

„**ULK**“

Monats-Abonnements zum Preise

von nur
1 M. 75 Pf. = 17½ Sgr.

(für alle 3 Blätter zusammen)
täglich entgegen.

Gegenwärtige Auflage:
37,000 Exemplare,
mithin die gelesenste Zeitung
Deutschlands.

Für Zahn-Leidende

empfehle ich mich zur
Anfertigung ganzer Ge-
bisse, Piecen und einzel-
ner Zähne, in Kautschuk,
(Gauge-Gebisse), sowie zum Reinigen,
Feilen, Plombiren hoher Zähne.

Zahnschmerzen werden für immer be-
seitigt, ohne Ausziehen der Zähne, wofür
ich Garantie leiste.

Theilzahlungen

nehme bereitwilligst an.

G. Förster,
Zahn-Techniker und Lehrer der Zahnkunst,
Markt No. 2.

Die
Maschinenbau-Anstalt
von

Carl Beermann
in Berlin,

Fabrik: Vor dem Schleisschen Thore.
Vollständiges Magazin:
Leipziger Straße No. 127,
empfehl

Eiserne

Ketten-Pumpen

(H. 13941) für Tauche zc.

von 3 Zoll Durchmesser, 12 Fuß lang, 27 Ebl.

b. 2¼ " 12 " 24 "

Bei längeren Pumpen werden pro

Fuß 1½ Ebl. mehr, bei kürzeren pro

Fuß 1 Ebl. weniger berechnet.

Dreschmaschinen mit Rostwerken von

185 Ebl. ab.

Glattstroh-Dreschmaschinen mit Rost-
werken, für 2, 3 und 4 Pferde, von

285 Ebl. ab.

Häckselmaschinen à 23, 36, 39, 50, 70,
80, 90, 110, 120 Ebl.

Schrotmühlen à 24, 27, 50, 70 Ebl.

Mübenscheider à 22, 27 und 38 Ebl.

Fleischhackmaschinen à 6, 8, 10, 16,
36 Ebl.

Wurststopfer à 8 und 12 Ebl.
Vollständige illustr. Preis-courante franco.

Ohne Kosten
und franco versende ich an

Kranke u. Leidende
den gratis Auszug meiner großen

Broschüre:
Dr. Le Roi's einzig wahre

Naturheilkraft

Derselbe bietet: Tausendfach

bewährte Hilfe und Heilung bei
allen Krankheiten, selbst in den
schwierigsten Fällen (auch bei Ge-
schlechtsleiden).
Gustav Germann
in Braunschweig.

48. Riststraße 48.

Mein neu eingerichtetes,
reichhaltiges Lager von

Juwelen,

Gold-, Silber- und

Alfenide-Waaren,

von elegantesten bis zum

feinsten Genre, empfehle bei

reeller Bedienung zu den

billigsten Preisen.

Atelier vorkommender Re-
paratur-Arbeiten aller Art,
sowie neue Befestigungen wer-
den in kürzester Zeit eigenhän-
dig auf das sauberste und

billigste ausgeführt.
Hochachtungsvoll

Gust. Schröder,
Juwelier und Goldarbeiter,
48. Riststraße 48.

48. Riststraße 48.

Hochfeine

Harzer Canarienvögel.

Die seit vielen Jahren best renom-
mirten Harzer Canarienvögel vom St.
Andreasberg, welche in diesem Jahre bei
der großen Geflügel-Ausstellung „Cipria“
in Berlin den Ehrenpreis erhalten, sind
bei Unterzeichnetem wieder in großer Aus-
wahl und überraschend prächtigem Gesang
eingetroffen. Preis-Courant gratis und
franco.

Heinrich Pohlmann,
Frankfurt a. D., Große Scharrnstraße 35.

An alten offenen
Beinschäden

Leidende finden brieflich oder persön-
lich sichere und billige Hilfe durch
A. Sacharowitz, Galbau,
in der Apotheke.

Beachtenswerthe Anzeige.

Im früher **Klempner Köhler'schen**
Laden **Poststraße No. 6**

werden die Restbestände der

**Leinenwaaren, sowie Quill-Bettdecken, Dowlas,
Teppiche, Bettvorleger und Gardinen,**

um gänzlich damit zu räumen und die Unannehmlichkeiten einer Auktion zu ersparen, für noch nie dagewesene Preise abgegeben; ich enthalte mich aller Anpreisung und bitte die geehrten Herrschaften sich gefälligst von der realen Qualität als Preiswürdigkeit der Waaren zu überzeugen.

Preise fest.

J. Cohnreich

aus Schwerin in Mecklenburg.

Gustav Köhler

macht den hochgeehrten Bewohnern Landsbergs und der Umgegend hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß sein

Klempner-Geschäft

sich jetzt

56 Wollstraße 56

befindet, und daß jede mögliche Klempner-Arbeit, sowohl für

Baufach,

als auch für

Küche und Hausbedarf

in jeder Beziehung aufs beste und billigste bei ihm ausgeführt wird.

Hochachtungsvoll

Gustav Köhler.

Geschäfts - Eröffnung.

Nachdem wir heute am hiesigen Orte ein

**Leinen-, Manufactur- und
Damen-Confections-Geschäft,**

verbunden mit einem großen

Teppich-, Tischdecken- und Gardinen-

Lager,

eröffnet haben, welches mit allen in dieses Gebiet gehörigen Artikeln reichhaltig und modern assortirt ist, so erlauben wir uns, das geehrte Publikum auf unser Geschäft aufmerksam zu machen mit der freundlichen Bitte, uns bei vorkommendem Bedarf mit geschätzten Aufträgen beehren zu wollen.

Indem wir neben pünktlicher und reeller Bedienung zugleich die billigsten Preise zusichern, geben wir uns der Hoffnung hin, daß bei unserem colossalen Lager Niemand unser Lokal unbefriedigt verlassen wird.

Unser Geschäfts-Lokal befindet sich

Nichtstraße No. 66.

Gebrüder Messerschmidt.

XI. Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung am 13., 14. und 15. Januar 1876.

Haupt-Geld-Gewinne:

75,000 Mark,

30,000 Mark,

15,000 Mark.

Im Ganzen 375,000 Mark.

Loose zu 3 Mark pro Stück

sind durch mich und die Herren Agenten zu beziehen.

Der alleinige General-Agent: **B. J. Dussault in Köln.**

Nr. 9316 unserer Leihbibliothek (Zunt, das Vermächtniß der Signora H., ist von einem Leser verloren worden. Dem Wiederbringer angemessene Belohnung.

Volger & Klein.

Nur 8 Tage hier, dann außerhalb. Aufträge zum Klavierstimmen werden angenommen in meiner Wohnung Heinersdorfer Straße 1b. und bei H. M. Köfener. **Paßl, Instrumentenstimmer.**

Mein bedeutendes Lager von
Pelerinen-Mänteln,
Paletots, Jaquets und Jacken,
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,
empfehle zu
auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Wollstraße No. 56.

Petroleum-Lampen,

von den einfachsten bis zu den elegantesten, in
Salon-, Tisch- und Hänge-Lampen,

sowie

Eisenguß-Waaren,

als:

Oefen, Heerdplatten und Röhren,

Kochgeschirre,

roh und emaillirt,

zu den billigsten Preisen

empfiehlt

Gustav Köhler.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker,

Wheeler & Wilson u. s. w.,

liefert unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung

ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin,

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Die feinsten und gediegensten Federwaaren:

Damen-Taschen,

Recessaires, Brief- und Visitenkarten-Taschen,

Musik- und Schreibmappen, Albums, Poësies,

Cigarren-Etuis und Portemonnaies

in bedeutender und bester Auswahl, empfiehlt unter ausdrücklicher Garantie der Haltbarkeit

Walter Mewes,

am Markt.

Rathenower Brillen,

Lorgnetten,

Pince-nez,

in Stahl, Silber und Gold,

sowie

Barometer,

Thermometer,

Alkoholometer,

Lonpen,

Operngucker u.,

empfiehlt

Franz Gross,

Nichtstraße.

Reparaturen und das Einschleifen und Ausjucken der Gläser werden auf das genaueste ausgeführt.

Restaurant-Verkauf.

Mein Restaurant mit Weinstube (auch Fremden-Logis), nahe einem Bahnhofs in Berlin, ist besonderer Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Preis circa 1500 Thlr. Offerten sub F. 330 besördert das Central-Annoncen-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße 45.

Produkten-Berichte

vom 17. November.

Berlin. Weizen 173-217 Mk Roggen 153-174 Mk Gerste 136-183 Mk Hafer 135-184 Mk Erbsen 186-230 Mk Rübel 72,0 Mk Leinöl 59 Mk Spiritus 47,3 Mk

Stettin. Weizen 196,50 Mk Roggen 149,00 Mk Rübel 67,50 Mk Spiritus 45,50 Mk

Berlin, 17. Novbr. Sen, Str. 3,25 — 4,50 Mk Stroh, Schock 45 00-51,00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 20. November 1875.

Total- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 8. November 1875.

Es gelangten heute zwei Sachen zur Verhandlung:
I. Die Anklage gegen den Tagelöhner Julius Brandenburg aus Schlagenthin wegen versuchten Totschlags. Verteidiger: Rechts-Anwalt Corsepius. Der Sachverhalt ist folgender:

Am 20. Juli d. J. geriethen der Tagelöhner Johann Friedrich Schwandt aus Schlagenthin und der Angeklagte beim Mähen von Roggen auf einer herrschaftlichen Gutsbreite bei Schlagenthin mit einander in Streit. Beide Familien Schwandt und Brandenburg, vorzüglich die Ehefrauen, waren einander schon längere Zeit feindselig gesinnt. Brandenburg hatte Ende des vergangenen Winters der Gutsheerrschaft zu Schlagenthin einen großen Hecht gestohlen. Er glaubte, Schwandt und sein Bruder hätten die That offenbart. Am Tage zuvor hatte Brandenburg auf Schwandt geschimpft, ihn namentlich einen grünen Jungen genannt, der sich das erst versuchen solle, was er sich schon versucht habe. Brandenburg ist nämlich Soldat gewesen und hat den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich mitgemacht, während Schwandt nicht Soldat gewesen ist. — Am 20. Juni geriethen Beide, Brandenburg und Schwandt, aus geringfügiger Veranlassung aneinander.

Der Arbeiter, welcher vor Schwandt in der Mäherreihe Roggen hieb, Tagelöhner Friedrich Jähle aus Schlagenthin, beklagte sich darüber, daß Schwandt ihm mit der Sense zu nahe rüde. Schwandt antwortete darauf — jedenfalls mit Rücksicht auf die

von Brandenburg am vorhergehenden Tage gemachte und dem Schwandt hinterbrachte Aeußerung: „Wenn ich auch grüner Junge und ein dummer Junge bin, mähen kann ich doch!“ Nachdem Schwandt sich so geäußert, schrie Brandenburg: „Das geht mich an, Dich, Hund, soll ein Donnerwetter holen, ich nehme die Sense und hau' Dir den Kopf ab!“ — Nach diesen Worten drang Brandenburg mit erhobener Sense auf Schwandt ein. Dieser und dessen daneben stehende Frau griffen schnell nach dem oberen Ende des Sensebaumes. Während des Ringens um die Sense wurde solche so gedreht, daß die Schneide derselben horizontal hinter den Nacken des Schwandt, etwa eine Hand breit von demselben entfernt, zu stehen kam. Den vereinten Anstrengungen der Schwandt'schen Eheleute gelang es, die Schneide der Sense über den Kopf des Schwandt'schen Schwaumes hinweg zu heben. Darauf versetzte Brandenburg dem Letzteren einen Schlag mit der Faust ins Gesicht, den dieser erwiderte. Auch die Ehefrau des Brandenburg theilte sich an den Schlägen auf Schwandt. Als die Frau Brandenburg auf diesen eindrang, warf Brandenburg die Sense derartig auf die Erde, daß die Schneide waagrecht zwischen die Füße des Schwandt, der den rechten vor den linken Fuß gesetzt hatte, gerieth, riß die Sense an sich und verwundete dadurch den rechten Fuß des Schwandt am hinteren Theile in erheblicher Weise. Der innere Theil der Wadenmuskulatur und in dieser eine Schlagader waren verletzt, so daß Schwandt 7 Wochen hindurch arbeitsunfähig war. Die Wunde ist jetzt noch nicht vollständig verheilt.

Nachdem Brandenburg dem Schwandt die Ver-

wundung beigebracht, äußerte er noch: „Solchen, wie Schwandt, schläge er noch Beinen den Kopf ab. Das hätte er Alles bei unserm Könige gut.“

Brandenburg wird nun von der Anklage des versuchten Totschlags beschuldigt. Er bestrittet, den Vorfall gehabt zu haben, den Schwandt zu tödten. Durch Redensarten des Schwandt gereizt, will er in Wuth auf denselben mit der Sense losgegangen sein. Er gesteht zwar zu, die Aeußerung gethan zu haben: „Ich hau' Dir den Kopf ab“, doch sei dies nur eine leere Drohung gewesen. Die Schneide der Sense will er nicht absichtlich hinter den Nacken des Schwandt gebracht haben. Es sei möglich, daß bei dem Ringen mit den Schwandt'schen Eheleuten die Schneide in die Nähe von Schwandt's Hals gekommen sei. Die Verletzung des Schwandt am Fuße sei eine rein zufällige gewesen. Schwandt sei mit dem Fuße über die Sense, die er, Brandenburg, nicht niedergelegt gehabt, herübergetreten, und so sei es gekommen, daß er unversehens von ihm verwundet worden sei. — Eine Aeußerung nach Vollführung der That will der Angeklagte nicht gethan haben.

Der Verletzte Schwandt und dessen Ehefrau erklären, daß Brandenburg die Schneide der Sense absichtlich hinter den Nacken des Schwandt gebracht und daß er, als die Sense die gefährliche Lage gehabt, an derselben wiederholt gerückt habe, und zwar, wie sie annehmen, in der Absicht, um den Schwandt am Halse zu verletzen.

Die Arbeiter Delle und Wendland geben an, daß der Angeklagte mit rückwärts gerichteter Sense auf Schwandt losgegangen sei. Erst beim Hand-

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 21. November 1875.

Eine Woche voller Aufregung liegt hinter uns, und nur noch eine letzte Stichwahl muß die ominöse Zahl 13 kompletiren, denn genau so viel Vertreter hatten diesmal die dreiklassigen Wähler zu beschaffen, und ist ihnen diese kommunale Pflicht fast zu einer Arbeit geworden. — „Wo hin gehst Du, Mann?“ — Zur Vorwahl, mein Kind.“ — „Ist mir doch, als wärst Du erst gestern dieserhalb ausgewiesen?“ — „Ganz recht, doch gestern blieb sie resultatlos, und darum müssen wir heute unsere Anstrengungen verdoppeln, um unsere Wünsche auch in unserem Sinne durchzusetzen.“ — „Gott, was solch ein Mann doch für Arbeit zu überwäligen hat!“ — Diese deutsche Hausfrau, deren Ausdruck wir frei nach Schiller, aber bedeutend verbessert, reproduciren, gehörte noch zu den immer seltener werdenden harmlosen Hausfrauen, die auf den Ausdruck ihrer Männer schwören, während ein starker Bruchtheil nicht mehr ganz auf diesen Reim geht, — und wir dürfen, um den Beweis nicht schuldig zu bleiben, eben so wenig verschweigen, daß eine andere ehrbare Gattin, ihres Zeichens eine Kantippe, ihrem Ehegespons, der kurz vor Mitternacht aus der Vorwahl nach Hause kam, mit der kurz und knapp bemessenen Frage entgegen trat: „Na, ist denn endlich die Vorwahl im „Lustbichten“ zu Ende?“

Es ist so ein eigen Ding um die Erfüllung der Bürgerpflichten; — es gilt eben so sehr als Ehrensache, sich ihnen nicht zu entziehen, als es leicht Sache der Gewohnheit wird, sich ihnen mit Vergnügen zu unterziehen; wenn Manche es daher vorziehen, jungen Strebern nachzuziehen, um am Wahltag in Parade aufzuziehen, so vermögen sie doch nicht immer die wahre öffentliche Stimmung nachhaltig anzuziehen, und müssen sich nolens volens entschließen, sammt ihrem durchgefallenen Candidaten abzuziehen. — Entschuldige, nachsichtiger Leser, diesen gewaltsamen Zug oder vielmehr Güterzug, der uns noch von der letzten „Vorwahl“ in der Kehle sitzen geblieben; — denn so sehr wir den Ausdruck des Dichters begreifen, der mit den Worten zur Thatkraft auffordert:

„Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirkt weiter, weil er muß.“

so wenig können wir jene fieberhafte Aufregung mancher jungen und sogar kandidirenden Agitatoren verstehen, wie sie dem feineren Beobachter in diesen Tagen vor die Augen trat; komplette Apparate arbeiteten rastlos Tag und Nacht, und ein wahrhaftes „Hängen und Wanken in schwebender Pein“ lag auf den Gesichtern ausgeprägt. Ihnen antwortet treffend die „lustige Person im Faust“:

„Dum seid nur brav und zeigt Euch musterhaft,
Laßt Phantasie, mit allen ihren Ebb'n,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merket Euch, nicht ohne Nartheit hören!“

Diese, gleichviel ob künstliche oder natürliche, Aufregung hat nun immerhin den angenehmen Erfolg gehabt, daß die vollzogenen Wahlen fast durchweg den Beifall der Bürgerschaft gefunden, und es ist wohl an der Zeit, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, wie richtig und nützlich es wäre, wenn die Wähler von jetzt ab es sich auch angelegen sein ließen, von der Wirksamkeit ihrer Vertreter sich hin und wieder persönlich zu überzeugen; das halbe Duzend Rohrstühle im Sitzungssaale schaut, durch jahrelange Isolirung verdorben, sich verwundert um, wenn ein einsamer Wanderer sich in ihre Nähe verirrt, und uns selbst gab, gelegentlich eines kurzen Besuches, einer derselben durch deutliches Knarren zu erkennen, wie ungewohnt ihm ein solcher Ueberfall vorkomme. — Der Besuch der öffentlichen Sitzungen unserer kommunalen Vertrauensmänner muß uns zu einer belehrenden oder, — warum denn nicht? — mitunter auch amüsanten Erholungsstunde werden, und jeder Bürger muß sich jedes Quartal mindestens einen solchen Besuch als Pflicht auferlegen; ja wir gehen noch einen Schritt weiter und schlagen die Bildung eines „Genir-Vereins“ vor, dessen Mitglieder sich zum Besuch aller öffentlichen Sitzungen dergestalt verpflichten, daß eine Anzahl derselben jedes Mal den öffentlichen Verhandlungen im Kreishause oder im Rathhause saale beizubohnen muß. — Damit über die Etymologie des Titels keine irrigen Ansichten aufkommen, erklären wir von vornherein, daß durch unsern Besuch keineswegs beabsichtigt wird, unsere Vertreter in den beiden gedachten Körperschaften zu geniren, — als ob das überhaupt möglich wäre! —, sondern es soll der Verein uns selbst Veranlassung werden, die uns angeborene Bescheidenheit, — auch gerne genannt, — in allen Dingen des öffentlichen Gemeinwohles endlich abzulegen, und durch persönliche, moralische Theilnahme an diesen Dingen die Stimmen unserer Vertreter wuchtiger zu machen; die Zeit der Selbstverwaltung ist in legaler Weise für uns gekommen, und an uns ist es, sie nunmehr zur Wahrheit werden zu lassen. — Der alte Schlenkrian:

„Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei
Die Völker auf einander schlagen, — — —“

paßt nicht mehr für unsere Tage, in denen „Arbeit“ die Parole heißt, und es wird für uns Pflicht, jede im Interesse des öffentlichen Wohls uns übertragene Thätigkeit bereitwillig zu übernehmen, — selbst wenn sie im schlichten und fragwürdigen Ehrenkleide des „Zählers“ an uns herantritt; — „wer lacht da?“ — — —

Im Uebrigen hat unsere Bevölkerung, so weit es die Zerstreuungen außer dem Hause angeht, überall ihre Winterquartiere bezogen; das Leben in den Stammskneipen pulst frisch von dem aristokratischen Marktwieler bis zum obscursten Kellner in unseren Vorstädten, und es ist eine wahre

Lust, zu erfahren, daß auch die nahe wohnende, besser situierte Landbevölkerung bereits an diesem großstädtischen Leben participirt; es wird uns auf das Bestimmteste versichert, daß einer dieser Fortschrittler sich kürzlich hier in irgend eine stille Gesellschaft hat aufnehmen lassen, deren Symbol der „Schröppkopf“ sein soll; der gelehrige Neophyt hat sich unter der speciellen Obhut eines hiesigen Eingeweihten einem Aderlasse im Werthe von 900 Mark unterwerfen müssen, und soll dann 2 Stunden nach Mitternacht höchst fidel und merklich erleichtert die „heiligen Hallen“ verlassen haben, um — als Wissender die Heimreise anzutreten. — Zur Vermeidung von Mißverständnissen fügen wir hinzu, daß hiermit nicht der in den Wespitzer Bergen seines Portemonnaies beraubte ehrsame Bürger gemeint ist, schon aus dem einfachen Grunde, weil dieser, noch im Besitze seiner Baarschaft befindliche Mann von fünf gemeinen Strolchen überfallen wurde, während unser ländliche Oekonomiker, aus durchaus anständiger Gesellschaft heimkehrend, so sehr jeder Baarschaft bar war, daß er gierigen Straßenräubern diesmal kein wünschenswerthes Objekt geliefert hätte; — eben so wenig ist es bis jetzt entschieden, an welcher Stelle und in welchem Umfange die neue Viehrampe angelegt werden soll, weil die statistischen Erhebungen namentlich darüber noch nicht beendet sind, wie viel Rindvieh zu Zeiten sich an hiesigem Orte zusammenfindet.

Ein freundliches Gegenstück zu der eben gezeichneten unfreundlichen Skizze bilden die Walzer-Concerte à la Strauss im Gesellschaftshause, wo sich mit vermehrter Anziehungskraft jeden Dienstag Abend die tanzlustige junge Welt ein Rendezvous giebt. — Die schönere Hälfte, unter Begleitung von Müttern und Ehrenmüttern, rekrutirt sich aus den bürgerlichen Kreisen unserer Stadt, und es ist ein Vergnügen, dem bunten Gewühle dieses eben so lebenslustigen als harmlosen Zirkels zu folgen; kein prüdes Zieren, kein abschläglicher Korb unterbricht dort die tanzende Kette ohne Ende, — glatt und ohne Tadel entwickeln sich die verschlungenen Linien im unvermeidlichen Contre, und keine „geschriebene Tanzordnung“ giebt zu lokalen „Eingefandts“ für unser Wochenblatt Veranlassung. — In Strauß'schen Rhythmen wiegen sich die Paare, — mancher Jüngling augenscheinlich Willens, seiner Tänzerin das Heiß ersehnte:

„Reich' mir die Hand, mein Leben!“

ins Ohr zu flüstern, — frisches Leben überall, wohin unser Auge fällt, und über dem Ganzen thront unsichtbar ein nicht zu verkennendes Gefühl von Decenz, das sich selbst die unerlässlichen Bedingungen des Anstandes diktiert. Ist es deshalb ein Wunder, wenn Dienstag Abend hierher so viel junge Herzen gravitiren? —

„Du siehst mich lächelnd an, Eleonore,
Und siehst Dich selber an und lächelst wieder?“

gemenge mit den Schwandts soll sich die Schneide gedreht haben. — Ob dies durch den Angeklagten und absichtlich geschehen, um den Schwandt zu verletzen und seine Drohung auszuführen, oder ob die Senfe sich zufällig beim Ringen um dieselbe gedreht, vermögen die Zeugen nicht zu bekunden. Ebenso wollen sie nicht bemerkt haben, daß Brandenburg an der Senfe gerucht, als dieselbe jene Lage gehabt. Dagegen habe Brandenburg dem Schwandt die Verletzung am Fuße nicht aus Versehen, wie er behauptete, sondern aus reinem Vorfaß beigebracht.

Nach dem Gutachten des Kreis-Physikus Dr. Tiege aus Arnswalde ist eine Senfe ein Instrument, mit welchem die Tödtung eines Menschen herbeigeführt werden kann. Es brauche, wie der Sachverständige ausführt, nicht eine völlige Trennung des Kopfes vom Rumpfe erfolgen, es genüge vielmehr eine bloße Verletzung einer am Halse befindlichen Schlagader, um den Verblutstod herbeizuführen. Die Verletzung am Fuße sei, wie die Beschaffenheit der vorgefundenen Wunde ergeben habe, nicht durch ein bloßes Anrücken der Senfe, wie der Angeklagte angebe, hervorgebracht worden, sondern durch eine mächtige Bewegung mit derselben.

Nach dem Schluß der Beweis-Aufnahme plaidirte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, während von dem Verteidiger darzuthun gesucht wurde, daß dem Angeklagten die Absicht, den Schwandt zu tödten, nicht beigebracht habe. Er beantragte gegen denselben das Nichtschuldig auszusprechen.

Nachdem der Vorsitzende die Verhandlung resumirt hatte, traten die Geschworenen in Verathung. Sie verneinen darauf die Schuldfrage wegen versuchten Tödtungs, bejahen aber eine ihnen von Amts wegen vorgelegte Frage: der vorsätzlichen Körperverletzung.

Der Angeklagte wurde darauf nach dem Antrage der Staats-Anwaltschaft zwar von der Anklage des versuchten Tödtungs freigesprochen, wegen vorsätzlicher Körperverletzung aber mit einem Jahre Gefängniß bestraft.

II. Die Anklagesache wider den 56 Jahre alten Kuhfütterer Johann Martin Schwierke aus Friedrichsdorf bei Woldenberg, wegen wiederholten Verbrechen wider die Sittlichkeit. Die Verhandlung der Sache erfolgte unter Ausschuß der Öffentlichkeit. Wie wir hören, ist der Angeklagte, welcher unzüchtige Handlungen mit einem sechs- und einem achtfährigen Kinde vorgenommen, zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeitdauer verurtheilt worden. — Vielleicht genügen diese zwei Jahre, nach deren Verlauf er wohl etwas abgekühlt sein dürfte, um ihn zur Ver-nunft zurückzubringen.

Sitzung am 9. November 1875.

Am heutigen Tage kamen ebenfalls zwei Sachen zur Verhandlung:

I. Die Anklagesache wider den Eigenthümer Hermann Kochhan aus Alt-Sorge bei Fiehne, wegen wissentlichen Meineides. Verteidiger: Referendarius Baer von hier. Die Verhandlung erbrachte Folgendes: Am 24. November 1874 wurde bei dem des gewerbmäßigen unbefugten Jagens verdächtigen und

demnachst auch deswegen bestraften Arbeiter Lubitz zu Alt-Sorge in dem Gehöft des Eigenthümers Hermann Kochhan, bei dem der 2c. Lubitz zur Miethe wohnte, von den Forstauffsehern Groger, Piepe und Jordan unter Assistenz des Gemeinde-Vorstebers Schulz eine Hausfuchung nach Jagd-Werkzeugen abgehalten. Bei dieser Hausfuchung fanden sich hinter dem Hause unter Streu verborgen zwei Gewehre vor, eine einläufige Jagdflinte und eine Büchsfinte. Augenscheinlich waren die Gewehre erst kurz vorher in die Streu gelegt, nachdem sie vorher in dem Stroh des in der Lubitz'schen Wohnung stehenden Bettes gelegen hatten. Man sah dies an dem Bettstroh und der Spreu. Die Frau und die Schwiegermutter des Lubitz waren auf-fallend überrascht und verlegen, als die Förster in die Wohnung traten. Die Annäherung der Beamten hatte von den Hausbewohnern sehr wohl wahrgenommen werden können. Als die Forstbeamten die Gewehre entdeckten, that Lubitz sehr verwundert und auf die Frage, wem dieselben gehörten, erwiderte er kleinlaut, die einläufige Flinte gehöre ihm, die doppelläufige sei Hirte's. Hirte ist Gastwirth und Jagdpächter.

Kochhan, welcher unmittelbar in der Nähe stand, sagte hierzu nichts, sondern schwieg still. Die Büchsfinte war geladen und zwar der rechte Lauf mit einer Kugel, der linke mit grobem Schrot. Die einläufige Flinte war ungeladen.

Lubitz gab bei seiner verantwortlichen Vernehmung an, die Büchsfinte gehöre seinem Wirth Kochhan, während er dabei verblieb, daß die einläufige Flinte ihm gehöre; Kochhan habe sonst die Gewehre in einer Stube gehabt, wann und weshalb derselbe sie in der Streu versteckt, wisse er nicht. Kochhan wurde hierauf auf Antrag der Staats-Anwaltschaft zuerst im Scrutinal-Verfahren vernommen und bekundete hier am 16. März 1876 vor der königlichen Kreisgerichts-Kommission Folgendes eidlich:

„Lubitz, der nach Michaelis 1874 zu ihm gezogen sei, habe eine einläufige Flinte mitgebracht, während er selbst — Kochhan — im Besitze einer Büchsfinte gewesen sei; er habe den Lubitz nie auf Jagd gehen sehen, während er selbst — Kochhan — manchmal mit dem Jagdpächter Paul Hirte auf Jagd gegangen sei. Die beiden Gewehre, nämlich seine Büchsfinte und Flinte des Lubitz habe er selbst in seine Stube gelegt, weil er sie in der Stube dem Rosten ausgesetzt haben würde. Die Flinte des Lubitz habe er sich geborgt, weil er Hunde und Katzen und auch Menschen, welche ihm seine Thüren besudelten, habe aufschauern wollen, wozu ihm seine Büchsfinte nicht geeignet erschienen sei, seine Büchsfinte habe er vorher, ehe er die Lubitz'sche Flinte bekommen, mit einer Kugel und Schrot geladen.“

In der demnachst gegen den 2c. Lubitz wegen unbefugten gewerbmäßigen Jagens eingeleiteten förmlichen Untersuchung wurde Kochhan von der Staats-Anwaltschaft als Zeuge vorgeschlagen und in der Sitzung der Königl. Kreisgerichts-Deputation zu Driesen vom 27. April 1875 abermals eidlich vernommen. Hier wiederholte er seine Aussage zur Verhandlung vom 16. März 1875 und setzte hinzu: „Von den beiden Gewehren, die die Förster unter der Streu gefunden, habe das eine ihm, das andere dem 2c. Lubitz

gehört; er habe des Nachts draußen gewacht und zu diesem Zwecke die geladenen Gewehre dort verpackt.“

Kochhan wird nun beschuldigt, wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt und mit dem Eide bekräftigt zu haben. Es hat sich nämlich demnachst herausgestellt, daß die erwähnte Büchsfinte nicht ihm eigenthümlich gehört, sondern daß dieselbe Eigenthum des Lubitz war und ist. Diese Büchsfinte, welche durch besondere auffallende Merkmale sehr leicht kenntlich ist, hat ursprünglich dem Fabrikbesitzer Schaefer zu Driesen gehört, von welchem sie 1872 oder 1873 durch eine zur Zeit noch nicht ermittelte Zwischenperson, die Bescheider in der Lubiatz'schen Mühle war, auf den Eigenthümer Frisch zu Radul überging. Dieser hat sie vor mehr als zwei Jahren an den 2c. Lubitz für 10 Thlr. verkauft. Lubitz, der von Michaelis 1873 bis zum 5. November 1874 bei dem Eigenthümer Prüfer zu Alt-Sorge Abbau wohnte, hat während dieser Zeit die Büchsfinte be-sessen und sie dem 2c. Prüfer wiederholt gezeigt, als sein Eigenthum bezeichnet und diesem sowohl als dessen Söhnen Heinrich und Robert zum Kauf angeboten. Lubitz selbst hat jetzt auch eingeräumt, ein Doppelgewehr das ganz so beschaffen gewesen, wie die hier in Frage stehende Büchsfinte, nur, daß jenes einen schwarzen Ladestock gehabt, der dieser fehle, vor 2 bis 3 Jahren von dem Eigenthümer Frisch gekauft und während er bei dem Eigenthümer Prüfer in Alt-Sorge Abbau wohnte, be-sessen und diesem und dessen Söhnen wiederholt zum Kauf angeboten zu haben. Er behauptet aber, dieses Gewehr gegen Michaelis 1874, als er von Prüfer aus auf Glößerei gegangen, mit nach Ratel genommen und dajelbst an eine ihm unbekannte Person für 7 Thlr. verkauft zu haben. Ob die im Besitz des Kochhan vorgefundene und angeblich diesem gehörige Büchsfinte dieselbe sei, welche er — Lubitz — früher be-sessen, darüber hat Lubitz eine bestimmte Antwort nicht geben zu können erklärt, da er das Gewehr bei Kochhan wohl sehen sehen, aber sich nicht genau angesehen habe, und sei ihm die Aehnlichkeit mit seinem früheren nicht aufgefallen.

Kochhan nun will nur die Wahrheit ausgesagt und beschworen haben. Er behauptet jetzt, die Büchsfinte Michaelis 1874 in Ratel von einer unbekannten Person für 8 Thlr. gekauft zu haben, der Kauf sei in dem Gasthose von Duandt abgeschlossen und solle, wie er gehört, der Glößler Carl Matthey aus Alt-Sorge dabei zugegen gewesen sein. Es sind nun aber diese Angaben des Lubitz wie die des 2c. Kochhan über den Verkauf resp. Ankauf der Büchsfinte augenscheinlich un-wahr. Beide kennen sich schon längere Zeit, so daß ein direkter Verkauf der Büchsfinte von Lubitz und Kochhan nach ihren eigenen Angaben ausgeschlossen ist. — Lubitz ist zu der von ihm angegebenen Zeit auch gar nicht auf Glößerei, sondern zu Hause gewesen; er ist vielmehr nur im Frühjahr 1874 auf Glößerei abwesend gewesen; auch hat er etwa 8 Tage nach seinem Abzuge von Prüfer und einige Tage vor der am 24. November 1874 vorgenommenen Hausfuchung noch Etwas von dem Boden des Prüfer'schen Hauses geholt, was dieser für eine Kugelform gehalten. Lubitz hatte seine Büchsfinte geständig bei Prüfers auf dem Boden versteckt gehabt. Der Glößler Matthey Johann ist zwar am Michaelis 1874 mit dem 2c. Kochhan in Ratel zusammengetroffen, der damals ein doppelläufiges Gewehr bei sich hatte, das er gekauft haben wollte. Matthey ist aber bei dem Kaufe selbst nicht zugegen gewesen und hat nicht anzugeben vermocht, ob das Gewehr, das er damals bei Kochhan gesehen, dem hier in Rede stehenden ähnlich gewesen ist.

Weiter ist die Behauptung des Kochhan, er sei mit dem Jagdpächter Hirte öfter auf die Jagd gegangen, un-wahr. Der Hirte hat ihn zwar öfters mit auf die Jagd genommen, aber nur als Treiber, nie als Schützen. Kochhan hat auch mit der Büchsfinte nicht im geringsten Weisheit und umzugehen gewußt; so hat er behauptet, das linke Rohr mit einer Kugel, das rechte mit Schrot geladen zu haben, nicht gewußt, ob die im Kugelfaß der Büchsfinte vorgefundenen Kugeln in beide Röhre paßten, vielmehr das linke (Flinten-) Rohr gerade als das bezeichnet, in welches sie paßten; daß das (rechte) Schloß des Büchsen-Rohres mit einem Stachelschloß versehen ist, war ihm unbekannt. Er wollte zuerst nicht wissen, ob er mit dem Gewehr zugleich eine Kugelform gekauft, behauptete dies aber demnachst.

Lubitz will übrigens zu der bei der Hausfuchung gemachten Aeußerung, das Doppelgewehr gehöre dem Gastwirth Hirte in Alt-Sorge, dadurch veranlaßt sein, daß Kochhan ihm dies einmal erzählt. Hirte aber bekundet, daß Kochhan noch am Tage der Hausfuchung bei einer Begegnung ihm mitgetheilt, die Förster hätten die Gewehre, und zwar seines und das des Lubitz, fortgenommen, er — Hirte — möge doch sagen, die Flinte gehöre ihm — dem Hirte. Schließlich hat Kochhan zugestanden, niemals ein Gewehr zur Jagd benutzt und bei den Hirte'schen Jagden nur als Treiber fungirt zu haben; er will das Doppelgewehr lediglich zu dem Zwecke gekauft haben, um fremde Hunde und Katzen von seinem Gehöfte fern zu halten. Endlich ist hervorzuheben, daß Kochhan auch anderweit in auffallender Weise für den Lubitz als Zeuge aufgetreten ist. Lubitz hatte am 2. November 1874 einen Streit mit den Söhnen des Prüfer, bei dem er damals noch wohnte; er wurde in Folge dessen der Körperverletzung angeklagt und durch Urtheil des königlichen Kreis-Gerichts Schönlanke vom 7. Januar 1875 zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. In zweiter Instanz schlug er den Kochhan als Zeugen vor, und dieser wollte zufällig in dem nahen Walde gehend, den ganzen Vorgang mit angesehen haben, den er derartig darstellte, daß der Lubitz in zweiter Instanz freigesprochen wurde. Daß Lubitz jetzt bei ihm wohnte, erwähnte Kochhan nicht. Lubitz hatte auch in zweiter Instanz bereits einen eingehenden Entlastungsbescheid angetreten, den Kochhan aber nicht als Zeuge benannt. Von Anwesenheit des Kochhan bei dem Vor-falle wissen die übrigen Zeugen nichts.

Fünftes Sinfonie-Concert.

— Noch voll von den schönen Eindrücken des in dieser Woche stattgehabten 5. Richter'schen Sinfonie-Concerts ergreifen wir die Feder, um über dasselbe zu berichten. Herr Richter versteht es sicherlich, seine Concertprogramme mit Geschmack und so zusammenzustellen, daß er Musikkenner, sowie Musikfreunden gerecht wird; mit dem Programme des zuvor gedachten Concerts hat er aber bis jetzt die Palme errungen. Welch' herrliche klassische Musikschöpfungen wurden uns da geboten! So liebe Erinnerungen schon aus der schönen Jugendzeit, da wir anfangen mit unseren großen Meistern in gütigen Rapport zu treten und ihre Melodien mit Verständnis in uns aufzunehmen! Wenn uns so liebe alte Bekannte vor das Ohr geführt werden, wie genießen wir das so ganz anders! Es ist keine erwartungsvolle Spannung, nein, volles, inniges, ruhiges und entzückendes Behagen. Und doch war es ein fast allen Clavierpielern durch das treffliche Mozart'sche vierhändige Arrangement bekanntes Werk, eine Perle unserer Kammermusik: das herrliche Septuor von Beethoven, dessen Aufführung wir bei diesem Concerte mit großer Spannung entgegenzusehen, weil wir und mit uns wohl der überwiegend größte Theil des den ganzen Saal und die Gallerien des Theaters bis in die äußersten Winkel füllenden Auditoriums es in seiner Originalgestalt noch nicht gehört hatten und annehmen durften, daß Herr Richter seine tüchtigsten Musiker ins Treffen schicken würde. Wir dankten diesen Herren und Herrn Richter für die gelungene Aufführung. Bei Allen fühlten wir heraus, daß sie eine Ehre darin suchten, das Beste zu leisten, um das Meisterwerk würdig vorzuführen. Wenn auch einzelne Stellen bei diesem oder jenem Instrumente nicht vollständig gelangen, so traten doch im Ganzen so vorzügliche Leistungen zu Tage, daß jeder Zuhörer sich an dem Werke erfreuen mußte. Beim ersten Satz fanden wir freilich nicht die Befriedigung, die wir gerade nach dem Clavierarrangement erwartet hatten. Es machte sich eine gewisse Schwebung in der Stimmung der Instrumente unangenehm geltend, und dann schien es uns, als fehlte es den Spielern noch etwas an Muth. Um so schöner jedoch gelang das darauf folgende Adagio. Mancher „weichgeschaffenen Seele“ mögen wohl bei der herrlichen Cantilene der Clarinette Thränen in die Augen getreten sein; wir selbst wurden durch diesen Satz wahrhaft andächtig gestimmt, die auch in einer kleinen Clavier-Sonate anderweit von Beethoven verwendete reizende Menuett bot dem Hornisten, wie überhaupt allen Hornisten, in dem Trio eine arge Klippe, über welche die Zunge nur

mühsam fortkam; dagegen zeigte derselbe in der wundervollen B-moll-Variation, sowie in dem Scherzo und in dem alla Marcia so schöne Leistungen, daß diese Nummern gerade durch das Horn ganz vorzüglich gelang. Uebrigens hatten sämmtliche Spieler in den Variationen Gelegenheit sich hervorzuthun, und leisteten auch wirklich Ausgezeichnetes. Das Prestotempo des Schlusssatzes wurde von Herrn Richter verständigerweise nicht überreizt, so daß die brillanten Figuren der Violine und Clarinette durchsichtig und klar hervortraten. Schließlich aber können wir nicht unterlassen, der schönen Ausführung der großen Violinfaden im Schlusssatz unsere volle Anerkennung zu ertheilen, und vielleicht im Namen vieler, namentlich solcher, die am Erscheinen behindert waren, den Wunsch einer nochmaligen Wiederholung des Werkes in dieser Saison auszusprechen.

Von den übrigen Concertnummern erwähnen wir der sehr exakten Ausführung der Ouverturen zum Schauspiel Rosamunde und zur Oper Tell, und wenden uns nun zu den alten lieben Bekannten: Don Juan und Zeffonda, deren herrliche Melodien uns in ein wahrhaftes Entzücken versetzten. Welchen Wechsel der Stimmungen des Gemüths schildert das große Finale des 1. Actes der Oper Don Juan! Du großer Mozart bleibt doch unvergänglich unser größter Meister in dieser Oper! Das uns vorgeführte Arrangement des gedachten Finales schloß sich dem Geiste der Mozart'schen Instrumentation genau an, und die mit den Singstimmen ausschließlich betrauten Holzblase-Instrumente bildeten jedenfalls gegen die jetzt vorherrschende Blechinstrumentation einen sehr angenehmen Kontrast. — In der Phantasie aus Spohrer's Zeffonda bekundete Schreiner sein entschiedenes Talent für dergleichen Arbeiten. Würdig beginnt dieselbe mit dem Todtengesange an der Bahre des Rajah; dann folgen in wirkungsvoller Abwechselung der Wechselgesang der beiden Bajaderen, das Duett zwischen Radori und Amazill, der erste Mahnruf des Oberpriesters Dandau bei der heiligen Quelle, der Soldatenchor und zum Schluß der prächtige Kriegermarsch. Für uns war die Reproduktion dieser schönen Melodien eine wahre Herzenserquickung. Wie oft haben wir an Winterabenden und im Verein mit lieben Freunden und Freundinnen an diesen Gesängen erfreut.

Die kleinen Piegen von Breslauer, Weichenborn und Taubert bildeten bei dem Ophrenschmaus das Confect und fanden auch ihren Beifall bei den Liebhabern solcher Musik. Wir haben nur die vorzügliche, virtuose Ausführung derselben zu konstatiren, und mißbilligen die Wahl derselben keineswegs.

Nach stattgehabter Beweisaufnahme plaidirte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, wogegen der Verteidiger für die Nichtschuld desselben sprach.

Die Geschworenen bejahen nach erfolgter Beratung die Schuldfrage, worauf der Angeklagte nach dem Antrage des Staats-Anwalts mit einem Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren bestraft, gegen ihn auch die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, ausgesprochen.

II. Die Anklagesache wider den Dienstknecht Hermann Deutschmann aus Pöhlhener Hohlendorf wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit und vorläufiger Mißhandlung. Die Verhandlung dieser Sache erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der Angeklagte, gegen welchen der Strafantrag wegen der Mißhandlung zurückgezogen worden, soll zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden sein.

Gewerbe- und Handwerker-Verein. Sitzung vom 15. Novbr. Vorsitzender Herr Mögelin. Gegen die verlesenen Protokolle der letzten beiden Sitzungen wird nichts bemerkt. Herr Philipp verliest einen Auszug aus einer Zusammenstellung des Exports kurzer Waaren aus dem deutschen Reich. Das enorme Quantum derselben, ca. 75 % der sämtlichen Fabrikation, läßt sich daran bemessen, daß zu denjenigen Artikeln, die nicht in Papier verpackt sind oder andere Umhüllungen haben, an Papp- und kleinen Holzschachteln nahe für 150 000 Mark zur Verpackung verbraucht werden. — Vom Königl. statistischen Bureau in Berlin ist ein Gesuch an den Verein ergangen, bei der bevorstehenden Gewerbeausstellung zweckentsprechend mitzuwirken. Eine inzwischen von der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. an Herrn Bürgermeister Meydam ergangene ähnliche Aufforderung ist von demselben mit dem Ersuchen mitgeteilt worden, daß Mitglieder des Vereins sich als Zähler, namentlich für Bürgerweihen und Bürgerbrudr, melden möchten. Mehrere Mitglieder sind zur Zählung in der Stadt bereits deputirt. — Herr Franz hält nun den angekündigten Vortrag über „das neue Geld“. Dabei unterscheidet er, wo das Geld theils als Waare, theils als Tauschmittel anzusehen ist, erläutert zur Vorsicht derjenigen, deren Geschäftsbetrieb den Umgang mit Wechseln erfordert, einige weniger bekannte Bestimmungen des Wechselrechts, und giebt auf Anfrage eines Mitgliedes Auskunft über Reichsbank- und Privatbanknoten. Dem Vortragenden wird im Namen des Vereins durch den Vorsitzenden gedankt. — Einige aus dem Fragekasten entnommene Fragen sollen in nächster Sitzung beantwortet werden.

—r. Der neuerdings sich vielfach geltend machende Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, welche fortbildende Vorträge zu halten willfährig sind, scheint sich von den Mittelstädten auch auf die größeren Orte zu erstrecken. Ein Beweis dafür ist der, daß in diesen Tagen vom „Handlungsdiener-Schützen-Verein“ zu Stettin die ehrenvolle Aufforderung an den Rabbiner Dr. Klemperer ergangen ist, sich dort mit einigen literar-historischen Vorträgen hören zu lassen. Gerade auf diesem Gebiet hat Stettin seit einigen Jahren in Robert Prutz einen großen Verlust zu verzeichnen.

—r. Die Festsetzung und Erläuterung, welche Professor Gottfried Kinkel die Güte hatte, dem einen Kelch unserer Marien-Kirche zu Theil werden zu lassen, ist durch Vermittelung eines unserer Leser einem unserer bedeutendsten Alterthumsforscher, dem Pfarrer S. Otte*) zu Frohden bei Jüterbog, bekannt geworden, und hat denselben zu einer, die Kinkel'sche Notiz in Nr. 126 d. Bl. ergänzenden schätzenswerthen Mittheilung veranlaßt, welche wir hier anhängen: „Zu der dankenswerthen Mittheilung über den Kelch in der Marien-Kirche vom J. 1493 kann bemerkt werden, daß die Frau mit zwei Kindern zweifellos die heil. Anna „selbdritt“ vorstellt, d. h. sie trägt auf dem einen Arm ihre Tochter Maria und auf dem anderen ihren Enkel, das Jesuskind, eine damals, wo die Verehrung dieser legendenhaften Großmutter Jesu namentlich in Sachsen durch Kurfürst Friedrich den Weissen die Verehrung der Jungfrau Maria selbst fast verdunkelte, sehr gewöhnliche Darstellung. St. Laurentius wird übrigens nur in Folge von Druckversehen mit dem Noß, und St. Barbara mit dem Stern dargestellt: es muß Noß und Thurm (oder Kelch) heißen. — Sehr interessant, weil höchst ungewöhnlich, wäre der Stempel des Goldschmiedes J. W.; es wird aber doch nicht etwa J. W. heißen und nichts anderes sein, als der Silber-Steuerstempel aus der unglücklichen Franzosenzeit von 1809? Die Buchstaben IHESVS auf den 6 Zapfen des Knaufes bezeichnen nach mittelalterlicher Schreibweise den Namen Jesus.“

*) Verfasser einer „Geschichte der deutschen Baukunst“, einer solchen der „kirchlichen Kunst“ und eines „Handbuchs der kirchlichen Kunst-Archäologie“.

—r. Der Uhrmacher Engelen ersucht uns um Bekanntgabe folgender, zum Theil amtlich festgestellter Thatfachen: Wie alle Wähler 2. Abth. der Wollstraße, ist auch er bis Sonnabend den 6. d. M. in Besitz seiner Wahl-Einladung gelangt. Bei dem Fortlegen des betreffenden Zettels hat er, der, wie uns aus den Listen ersichtlich, 1871 u. 1873 in der 3. Steuerklasse wählte, sich über seine Einreihung in die 2. Abth. gewundert, dieser Verwunderung aber eine weitere Folge nicht gegeben. In dem Glauben, daß dies ein Irrthum, — so meinte E. — sei er bekräftigt worden dadurch, daß während seiner Abwesenheit der Zettel von einem Beamten (vergeblich) eingefordert wurde. Er habe dann am Abend des 6. — im Glauben zur 3. Abth. zu gehören, aber im Besitz eines Zettels 2. Abth. — die bekannte Wähler-Versammlung besucht. Wir haben nichts hinzuzufügen.

—r. Die engere Wahl eines vierten Stadtverordneten für die II. Abtheilung findet heute Nach-

mittag zwischen 4 und 5 Uhr statt. Gültig sind nur Stimmen, welche für Kaufmann Gustav Cohn oder Vorwerkbesitzer Ebert abgegeben werden.

—r. In der am 12. d. M. stattgefundenen Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths und der Kirchenvertretung der Concordienkirche beschäftigte man sich mit der Abschaffung des Beicht- und Quartal-Opfers auch für diese Gemeinde. Das Resultat der längeren Verhandlung war die Ablösung des Beicht-Opfers durch eine Steuer von 4 Pf. pro 3 M. Staatssteuer. Diese Steuer wird vom 1. Januar 1876 für jedes Gemeindeglied der Concordienkirche aufgelegt. Dagegen bleiben mit dem (von jetzt ab nicht mehr abzuholenden) Quartal-Opfer von 50 Pf. jährlich noch wie vor nur die Hausbesitzer belastet. — Augenblicklich sind die Steuerzettel für die Orgel-Steuer, welche alle Glieder der Concordien- und reformirten Gemeinde gleichmäßig trifft, in Umlauf gesetzt; sie fordern nur den Betrag für das laufende Vierteljahr ein.

Wetter - Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat November 1875.

Dat.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
17.	2 Nm.	338.31	2.2	N. mäßig.	trübe.
	10 M.	37.94	1.4	N. mäßig.	bedeckt.
18.	6 M.	36.54	1.5	D. schwach.	bedeckt.
	2 Nm.	33.75	4.8	N. lebhaft.	Regen.
	10 M.	33.63	2.6	N. mäßig.	Regen.
19.	6 M.	35.48	2.1	N. schwach.	Nebel.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Provinzial-Landtags-Wahlen: Kreis Osternberg: Amtsrath Richter—Frauendorf, Major v. Riffelmann—Göbbitz.

—ß Berlinchen, 17. November. Einen großen Theil seines neulichen Vortrages widmete der Abgeordnete Beileites der Provinzial-Ordnung. Außer der uns weniger berührenden Theilung der Provinz Preußen seien es vornehmlich 4 Hauptpunkte gewesen, deren Erledigung in den Commissions- und Plenar-Sitzungen des Abgeordnetenhauses, wie auch außerhalb desselben, viel Streit und Schwierigkeiten hervorgerufen habe. Erstens habe es sich um die Wahl der Provinzial-Landtagsabgeordneten gehandelt. Die Regierungs-Vorlage, wonach diese Wahl durch die Kreistage geschehen solle, sei nach Ablehnung des Antrags Röstel auf Bildung von Wahlverbänden, und unter Nichtberücksichtigung des Commissions-Wunsches (Bevorzugung der Stadtkreise) schließlich angenommen; und die Wahlen, die bis jetzt damit zu Stande gekommen, seien mit Ausnahme derer in Schlesien wohl geeignet, die vielfachen Bedenken, daß der eine Stand durch den andern übervortheilt werde, und namentlich die Städte sehr zu kurz dabei kämen, (Bedenken, die auch er erst in letzter Stunde vor der Abstimmung überwunden) diese Bedenken niederzuschlagen. Den statistischen Angaben des Abgeordneten über die Zusammensetzung der alten Provinzial-Landtage entnehmen wir, daß sich derselbe für unsere Provinz aus 36 Ritters, 12 Vertretern von Landgemeinden und 23 Städtern zusammensetzte. Wir bemerken dazu, daß die bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen aus dem Reg. Bez. Frankfurt in größerer Mehrheit so ausgefallen sind, daß je ein Städter, 1 Landgemeinde-Vertreter und 1 Großgrundbesitzer zusammenstehen. Hier und da ist statt einer der beiden letzten Kategorien ein Landrath gewählt worden. Die Frage, ob Regierungs-Bezirk mit Regierungs-Präsident bestehen bleiben sollte, sei durch die bestimmte Aeußerung des Ministers des Innern, der unter keiner Bedingung vorläufig auf diese mittlere Verwaltungs-Station verzichten wolle, bejahend entschieden worden. Die Frage, ob der Landes-Direktor-Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses werden dürfe, sei verneint worden. Es sei darüber sowohl, wie durch das Gesetz über das Verwaltungsgesetzrecht und das Verwaltungsfreiverfahren, welches Gesetz der Abgeordnete als das weitaus wichtigste der ganzen Gruppe bezeichnete, endlich die Verwaltung vom grünen Tisch mitten in das praktische Leben hineinversetzt worden. Mit einer kurzen Bemerkung über den durch das Dotationsgesetz den Provinzen garantierten Verwaltungsfonds schloß der Vortragende diesen Theil seiner Ausführungen.

Bärwalde, 7. Novbr. In voriger Woche wurde das Eintreffen der ersten Lokomotive auf dem definitiven Eisenbahngleise durch die Einwohner festlich begangen. Bürgermeister Schumann hielt an den Bau-Unternehmer eine Ansprache; ein aufgestelltes Musik-Chor begrüßte die bekränzte Lokomotive, nachher vereinigte ein Diner die Fest-Theilnehmer, und Abends traf noch ein Zug mit Beamten der Bahn aus Custrin ein, die sich der Feier anschlossen. Die Oberbauten für die Eisenbahnstrecke von Custrin bis Bärwalde sind für dies Jahr abgeschlossen, im nächsten Frühjahr wird der Bau von Bärwalde nach Königsberg i. N. mit neuen Kräften weitergeführt.

(Söld. Kr. Bl.)

Driesen, 16. Novbr. Wegen der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung ist der hiesige Viehmarkt auf den 7., der Krammarkt auf den 8. Dezember d. J. verlegt worden.

Drossen, 9. Novbr. Der Westfälerberger Kreisrat hat in seiner Sitzung vom 21. v. M. u. A. eine Petition an den Kommunal-Landtag der Neu-Mark beschloffen, betr. die Abstellung des Mißverhältnisses, welches durch die ungleich hohe Belastung der

Klassensteuerpflichtigen der Stufen 3 und 4 mit Kriegsschuldensteuerbeiträgen entstanden ist.

Friedeberg N. M., 12. Novbr. Am vergangenen Mittwoch hat sich hier der seltene Fall ereignet, daß sich ein Kind von kaum 11 Jahren, die Tochter des Maurergesellen M., durch Ertränken das Leben genommen. Am Tage vorher fragte sie die Mädchen in der Schule, welche Todesart die leichtere sei, die des Erhängens oder Ertrinkens. Motiv zur That soll harte Behandlung von Seiten ihrer Stiefmutter gewesen sein. — Auf dem Rittergute L. fand am 10. d. Mts. eine Arbeiter-Revolution statt, wobei der Besitzer von A. und der Inspektor nur mit Mühe ernstlichen Thätlichkeiten entgingen. Die Arbeiter waren vorher beim Kartoffelausmachen beschäftigt und behaupteten, den ihnen versprochenen Lohn nicht vollständig empfangen zu haben. Nachdem verschiedene Ausschreitungen vorgekommen waren, stellten die requirirten Gensdarmen mit Leichtigkeit die Ruhe wieder her und sind die Anführer verhaftet worden. (Post.)

Frankfurt a. O., 9. Novbr. Die Messe, wie kaum anders zu erwarten, war in jeder Art von Vollaaren-Stoffen, wie glatte Tuche etc., so schwach befahren, wie selten eine Messe zuvor. Trotzdem verlief das Geschäft, einestheils wohl in Anbetracht der kritischen Zeit- und Geldverhältnisse, andertheils hinsichtlich der unmittelbaren Folge der kaum beendeten Leipziger Michaeli-Messe nicht günstig, und möchten wir, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, dem Vorstände des deutschen Fabrikanten-Tages oder der gesammten Industrie, wie dem Handelsstande anheimgeben, ob hier nicht eine Reformation dringend geboten ist. Wir sind der Meinung, daß ohne wesentliche Alteration der Interessen herbeizuführen, die Martini-Messe ganz zu vertragen wäre, da die gradatim kleiner und unbedeutend gewordenen Geschäfte wohl kaum im Verhältniß zum Geld- und Zeitverlust stehen dürften. Für schwarze, glatte Tuche, Zephs und 1/2-Tuche, wie solche Finsterwalde, Schwiebus, Sommerfeld, Görlitz, Sorau, Sagan, Grünberg i. S. etc. erzeugen, waren die Vorräthe ganz außerordentlich gering und in Folge dessen auch das Geschäft sehr unbedeutend. Geringe schwarze und graumelierte Tuche gingen dagegen sehr lebhaft, wie solche Kirchberg, Bengensfeld fabriciren.

(Sor. Wochenbl.)

Frankfurt a. O., 17. Novbr. Unsere Mittheilung betreffs des Erstickenstodes des Bahnwärters Hennig in Litzkeßhnow können wir dahin ergänzen, daß der Bahnwärter zwar auf 1 Tag ins Leben zurückgerufen ist, aber schließlich gestern im hies. Krankenhaus verstarb. Es sind Angelegenheiten vorhanden, die darauf schließen lassen, daß der Erstickenstod nicht beabsichtigt war. Auf dem Tisch der Stube, worin Hennig und seine Familie lagen, fand man Medikamente, Hoffmann'sche Tropfen, Cholera-Injektur etc., was wohl dafür spricht, daß die Hennig'schen Familienmitglieder sich unwohl fühlten und zu helfen suchten. Jedenfalls überraschte die Schlafsucht aber dieselben nur allzu rasch.

Guben, 15. Novbr. Dem Bericht der Controll-Commission entnehmen wir, daß für trichinöse Schweine bis dato 450 M. Entschädigung und 180 M. Prämien hievorts gezahlt sind, von den wegen Erstattung der Kosten gegen die Verkäufer derartiger Schweine angestrenzten Prozessen ist noch keiner entschieden.

(Gub. Ztg.)

Neuzelle, 10. Novbr. Als der Kronprinz nebst Gemahlin am 3. d. M. mittelst Extrazuges von Berlin nach Sagan fuhr, kam dem Zuge kurz vor der hiesigen Station eine von Arbeitern geleitete, mit Steinen beladene Lowry entgegen. Gerade als der Zug in Sicht kam, bemerkte der diensthabende Stationsbeamte die drohende Gefahr und bewirkte durch sofortigen Noth- und Haltesignale, daß der Maschinenist dem Zuge ein langsames Fahrtempo so zeitig zu geben vermochte, daß die Lowry noch rechtzeitig entfernt und auf ein Nebengeleis innerhalb des Bahnhof-Bezirks gebracht werden konnte. Die Untersuchung ist im vollen Gange.

(Sor. Wochenbl.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 16. Novbr. Wegen des Verdachts der Arsenit-Vergiftung an dem im April v. J. zu Balze plötzlich verstorbenen Major a. D. Neumann waren bekanntlich der damalige Besitzer von Balze Reserve-Lieutenant v. Thielen in Berlin und sein Vorgänger Wollmann nebst Sohn in Wien im Mai d. J. verhaftet worden. v. Thielen ist noch am 16. Juli auf freien Fuß gesetzt worden. Dagegen wurde die Untersuchung gegen die beiden Wollmann fortgesetzt, und im Laufe derselben haben sich Verdachtsmomente ergeben, durch welche die Staats-Anwaltschaft bewogen worden ist, jetzt gegen die Verhafteten die Anklage zu erheben. Der Fall wird demnächst vor dem Schwurgericht in Meseritz zur Verhandlung kommen.

Gobziesen, 15. Novbr. In der letzten Kreis-tags-Sitzung ist mit allen gegen 3 Stimmen der Antrag angenommen und der Regierung zur Bestätigung unterbreitet worden, den Namen unserer Stadt und unseres Kreises in Kolmar zu verdeutschen; v. Kolmar ist der Name des unsrer Kreis sehr verdienstvollen Landraths.

(Pos. Ztg.)

(Musikalisches.) Aus Gießen schreibt man die Leistungen des Herrn Ringe auf seinem Cymbalon sind wirklich meisterhaft; die schwierigsten Stücke, wie z. B. die Gnaden-Arie, wurden glänzend durchgeführt, aber von wahrhaft bezaubernder Wirkung sind die hinterherenden Duos und Chors, denn ein ausgedehnteres Decrescendo kann wohl auf keinem anderen Instrumente ausgeführt werden. Applaus begrüßte den Künstler nach jeder Pöde.

Bekanntmachung.

Auf höhere Anordnung sollen alle diejenigen Geburten und Sterbefälle, welche in der Zeit von Sperrung der hiesigen katholischen Kirche bis zum 1. Oktober 1874 in der katholischen Kirchengemeinde vorgekommen und noch nicht in das Kirchenbuch eingetragen sind, noch jetzt vor dem Standesamte beurkundet werden.

Demgemäß werden alle Familienväter, oder die sonst zur Anzeige gesetzlich verpflichteten Personen der katholischen Kirchengemeinde hierdurch aufgefordert, diejenigen Geburten und Sterbefälle, welche während der oben bezeichneten Zeit in ihrem Haushalte sich ereignet haben und noch nicht in das Kirchenbuch eingetragen sind, dem unterzeichneten Standesamte binnen 14 Tagen in den gewöhnlichen wochentäglichen Geschäftsstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags, bei Vermeidung einer Strafe bis zu 15 Mark in Person vorchriftsmäßig anzuzeigen.

Landsberg a. W., den 16. Novbr. 1875.

Der Standesbeamte.

Graf.

Auction.

Montag den 22. Novbr. cr.,

von

9 Uhr Vor- und 2 Uhr

Nachmittags,

soll bei mir Gistinerstraße No. 8 eine bedeutende Partie noch guter Kleidungsstücke und zwar für Männer: Ueberzieher, Paletots, Röcke, Hosen, Westen, Stiefeln, Pelze etc. und für Frauen: Mäntel, Kleider, Jacken, Röcke, Umschlagetücher, 1 Muffe nebst Pelztragen etc.; ferner: Knaben- und Mädchen-Kleidungsstücke, sowie neue Bettzüge u. Inletts etc. meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auktions-Commissarius.

Nicht zu übersehen!

Einige Resten schwarzer und couleurer Seidenstoffe zu Kleidern

und

echter Sammet

zu Jaquets, welche mir von der Auction übrig geblieben sind, will ich, um die Zurückendung zu ersparen, ganz billig verkaufen, und empfehle diese Sachen zu passenden Weihnachts-Geschenken.

Hesse,

Friedeberger Straße 1.

Bekanntmachung.

Das dem Gutsbesitzer Herrn Klug in Gurlow gehörige

Gut

soll im Ganzen oder in einzelnen Parzellen durch mich, jedoch nicht öffentlich oder meistbietend verkauft werden, und habe ich hierzu einen Termin

auf den 29. November cr. in meiner Wohnung anberaumt.

Ich lade Kauflustige dazu mit dem Bemerkten ein, daß die beliebigen Stücke schon vor dem Termin besichtigt werden können und die Zahlungs-Bedingungen bei mir zu erfahren sind.

Zu dem Gute gehören ca. 250 Morgen zweischürige Wiesen.

Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, dies in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Gurlow, im November 1875.

S. Brinkenhoff.

Haus-Verkauf.

Ein massives Haus nebst großem massiven Hintergebäude, nahe am Markt, worin sich zwei Verkaufs-Etalen befinden, ist Umzugs halber bei solider Anzahlung sofort zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei Herrn

Rudolph Hohmann,

Wollstraße 71.

Chocoladen

der

Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein

bevorzugt, befinden sich auf Lager

in Landsberg a. W. bei Conditor

Rud. Baethke und bei Friedr.

Hammel und in Vietz bei J. G.

Prinz.

Bekanntmachung.

Es soll

am Dienstag den 23. Novbr. cr.

in

Vietz

im

Haase'schen Gasthose

von

Vormittags 10 Uhr ab

nachstehendes Holz:

Schubbezirk Spiegel, Jag. 34 und 35: 24 Raum-Meter Eichen-Scheit;

Schubbezirk Dolgensee, Jag. 62: 223 Raum-Meter Kiefern-Scheit, 5 Raum-Meter Eichen-Scheit,

4 Raum-Meter Buchen-Scheit, 4 Raum-Meter Birken-Scheit,

4 Raum-Meter Eichen-Stock, 64 Raum-Meter Kiefern-Stock;

Schubbezirk Reiberg, Jag. 97 und 109: 100 Raum-Meter Kiefern-Scheit I, 6 Raum-Meter Kiefern-Ast I;

Schubbezirk Dölzigerbrück, Jag. 126 und 147: 26 Raum-Meter Kiefern-Ast I, 124 Raum-Meter Kiefern-Scheit, 4 Raum-Meter Erlen-Ast, 5 Raum-Meter Buchen-Scheit, 2 Raum-Meter Eichen-Ast, 16 Raum-Meter Birken-Reiser I;

Schubbezirk Kienwerder, Jag. 103: 164 Raum-Meter Kiefern-Scheit I, 10 Raum-Meter Kiefern-Ast I, 108 Raum-Meter Kiefern-Stock;

Schubbezirk Glambeksee, Jag. 111, 118, 127, 140, 176: 154 Raum-Meter Kiefern-Scheit, 77 Raum-Meter Kiefern-Ast I, 20 Raum-Meter Birken-Scheit,

2 Raum-Meter Birken-Ast, 10 Raum-Meter Kiefern-Ast, 2 Raum-Meter Buchen-Ast, 104 Raum-Meter Kiefern-Stock, 84 Raum-Meter Kiefern-Reiser I.

Am Mittwoch den 24. Novbr. cr.

Rugholz.

Schubbezirk Dolgensee, Jag. 62: circa 100 Stück Kiefern-Baubolz;

Schubbezirk Dölzigerbrück, Jag. 147: circa 100 Stück Kiefern-Baubolz;

im Wege der Visitation öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Nummer-Verzeichnisse sind 4 Tage vor dem Termin im hiesigen Dienstbureau einzusehen.

Maslin, den 15. November 1875.

Der Oberförster.

gez. von Werder.

Für junge Leute ist die beliebteste Schrift zu empfehlen:

Galanthomme,

oder:

Der Gesellschafter, wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend 40 musterhafte Liebesbriefe, 24 Geburtstagsgedichte, 20 deklamatorische Stücke, 28 Gesellschaftsspiele, 18 belustigende Kunststücke, 30 scherzhafte Anekdoten, 22 verbindliche Stammbuchverse, 42 Loaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Herausgegeben vom Professor Sch... r. 17. Auflage. Preis 2 Mark 50 Pf.

Mit diesem Buche wird Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden; es enthält Alles, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist.

Vorräthig bei

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Brundwasser

von Dr. J. G. Vopp, k. k. Hof-

Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und

verleiht angenehme Frische. Haltbar

und von feinstem Aroma, ist es der

beste Schutz gegen Zahngeschwüre,

Zahnfleisch-, rheumatischen Zahnschmerz,

Locherwerden der Zähne und alle

Krankheiten, welche durch Niasmen

und Contagien herbeigeführt werden.

Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und

1 Thlr. Anatherin-Brundwasser,

Preis 10 und 20 Sgr. Vergrößerter

Zahnpulver, Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

A. Wittenberg's Kleider-Halle, Nichtstraße 66.

Wegen der anhaltenden ungünstigen Witterung sehe ich mich veranlaßt, um mein großes Lager in

Herren- und Knaben-Garderobe

in etwas zu räumen, von heute an sämtliche Waaren mit noch 16 2/3 Prozent unter den bisherigen billigen Preisen zu verkaufen.

Es wird somit dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf in obigen Artikeln in größter Auswahl, bei bekannter reeller und gekrumpter Waare, sowie dauerhafter wie eleganter Arbeit, zu erstaunlich billigen Preisen zu beschaffen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle, Nichtstraße 66.

Beachtungswerth!

Sehr bedeutende

Gelegenheits-Käufe

machen es mir möglich, die Preise sämtlicher Stoffe zur

Herren-Garderobe,

von den besten bis zu den geringsten, 10 bis 15 Prozent billiger zu verkaufen,

weshalb auch die Preise für die in großer und schöner Auswahl vorhandenen, elegant und dauerhaft gearbeiteten

Herren-Heberzieher, Jaquets etc., sowie für

Damen-Paletots, Rad-Mäntel, Pelserinen-Mäntel, Jaquets und Jacken verhältnißmäßig billig gestellt habe.

Gustav Levy,

am Markt No. 9.

Neue pat.

Frucht-Reinigungs- & Sortir-Maschinen

sind, wo Hand- und Öpel-Dreschmaschinen arbeiten, fast unentbehrlich. Man schüttet Körner mit Spreu, wie es von der Dresch-Maschine kommt, auf, reinigt dadurch bedeutend rascher als mit gewöhnlichen Pflugmählen. Die Frucht wird weit sauberer in verschiedene Sorten getheilt, was bei Saatfrucht und Verkauf von unberechnbarem Werth. Preis Thlr. 55 — Rmk. 165. Abbildungen und Beschreibungen senden auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Lüchtige Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Warzen, Hühneraugen etc. etc.

werden durch bloßes Betupfen mit acetidux radikal und schmerzlos beseitigt. Fl. 2 Mark. Versandt: C. Gorgas, Berlin W., Friedrichstraße 167.

Ein gut erhaltenes ein-stöckiges Haus wird zu kaufen gesucht. Adressen abzugeben unter 665 in der Exped. d. Bl.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Vermischtes.

— Bei der jüngsten Ziehung der preussischen Lotterie hat die Glücksgöttin mit den Hauptgewinnen wieder einmal bedürftige Spieler bedacht. So fiel von dem Hauptgewinn von 120,000 Mark ein ziemlich theil nach Allenbach (Westfalen). Ein Vater mit seinen 3 Söhnen, letztere Puddlingsarbeiter, nebst noch zwei anderen, wovon der eine in Müssen wohnhaft ist, spielten nämlich zusammen ein Viertel des Looses. Der Gewinner in Müssen war nicht allein ganz unbemittelt, sondern in der letzten Zeit nahe daran, daß ihm sein Hab und Gut gepfändet wurde, wie er denn seit Wochen gefleht und gebetet, Gott möge sich seiner Noth erbarmen. Auch nach Siegen sind Theile des schönen Gewinnes gekommen und haben in verschiedenen nicht sonderlich bemittelten Familien lebhaft Freude erregt.

Für Münzsammler. Das Einziehen der alten Geldsorten bringt gegenwärtig aus jahrelang sorgfältig gehüteten Sparbüchern und Strümpfen eine große Zahl alter Münzen zum Vorschein, deren Prägung oft mehr als ein Jahrhundert zurückdatirt. Es sind sehr wertvolle Münzen darunter, und der Kenner hat seine Freude daran. Die meisten werden wohl ihren Weg in die Sammlungen finden.

— Unter den Schriften Broudhon's befindet

sich auch ein Band von Aphorismen, die sich auf die Frauen und die Frauenfrage beziehen. Darin finden sich unter andern folgende Bemerkungen: „Was man gemeinhin ein gut erzogenes Fräulein nennt, das ist ein sehr schlecht erzogenes Mädchen, das zu nichts in der Welt nützlich ist.“ „Der Mann muß mehr männlich erzogen werden als bisher, und das Weib mehr weiblich. Aber gerade das Gegentheil verlangen sie.“ „Junger Mann, wenn du dich verheirathen willst, wisse, daß die erste Bedingung des Glückes darin besteht, das Weib zu beherrschen. Fühlst du dich mindestens doppelt so stark als sie — heirathe nicht! Bringt sie Vermögen in die Ehe, dann mußt du ihr vierfach überlegen sein, und ist sie ein Schöngest, dann giebt es keine Ehe, wenn du ihr nicht siebenfach überlegen bist.“ „Den jungen Mädchen habe ich nur Einen Rath zu geben: Bleibt so lange als möglich Mädchen. Wenn ihr mit 26 Jahren einen Mann findet, der um 10—12 Jahre älter ist als ihr, arbeitsam, müthig, vernünftig, nehmt ihn, und wenn er auch weder schön, noch geschickt, noch ein Künstler ist, ihr werdet so glücklich sein, wie eine verständige Frau es werden kann.“

— Ein poetischer Abschied. In Prag miethete sich ein Fremder in einem Hotel ein und lebte eine Woche lang herrlich und in Freuden —

auf Rechnung. Sein Aufstehen war so nobel und zweifelsohne, daß ihn Jedermann für einen Millionär hielt. Als der Wirth aber endlich doch um Zahlung ersuchte, verschwand der unbekannte Gentleman und hinterließ folgendes poetische Bekenntniß: „Ich bin ein großer Lump — Und lebte hier vom Lump — Von einem Tag zum andern Tag — In der wunder-schönen Hauptstadt Prag.“

(Ein schlimmes Zeichen der Zeit.) Die groben Verbrechen haben sich in Preußen, nach der Veröffentlichung des Justizministeriums, seit etwa 3 bis 4 Jahren von circa 1800 auf circa 2800 jährlich vermehrt.

— Kann es noch weit bringen. In Boston wurde kürzlich ein Heiraths-Erlaubniß-Schein für eine Dame von nur 18 Jahren ausgestellt, welche früher schon zwei Mal verheirathet gewesen war.

— Eine Theater-Anekdote, die nicht erfunden sein soll, wird, wie folgt, erzählt: Ein junger Schauspieler, Anfänger, hatte in einer alten Rittercomödie als Knappe folgende Meldung zu machen: „Herr, der gefangene Ritter ist soeben mit dem Fräulein Kunigunde entflohen!“ — Ritter: „Auf, ihnen nach!“ — Knappe: „Herr Ritter, sie haben aber Pferde.“ — Ritter: „Und wenn sie Flügel hätten, ihnen nach, befehle ich!“ — Der junge Mann, versprach sich aber und sagte: „Herr sie haben aber Flügel!“ — Hierauf replicirte der Ritter: „Ja, wenn sie Flügel haben, dann mag der Teufel sie einholen, dann werden wir sie im zweiten Act schon irgendwo wiederfinden.“

Auction.

Am Montag den 22. Novbr cr., Vormittags 11 Uhr, soll vor dem königlichen Kreisgerichts-Gebäude hieselbst ein Pferd (Schweißfuchs) öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 19. Nov. 1875. Meyer, gerichtl. Auktions-Commissarius.

Eine große **Partie** $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ Zoll starke **Bretter** geringer Qualität stehen zum Verkauf. **Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Liquidation.**

Meinen werthen Marktkunden zur gefälligen Nachricht, daß ich den Wochenmarkt nicht mehr besuche, empfehle aber mein Lager von

Haus- und Küchen-Geräthen, Lampen, Lackir-Waaren und Eisengeschirr, Glocken, Cylindern und Dochten.

Annahme von Reparaturen und Befestigungen. **E. A. Freymüller's Wittve,** Wollstraße 57.

Jedes Quantum **Torf** wird sofort gut und billig geliefert. **Schönbaß,** Friedbergerstraße 8.

Eine Kuh mit Kalb steht zum Verkauf bei **Kemper, Bahnhofstraße.**



Preis - Ermässigung.

Loewe-, Singer-, Familien-, Stresemann'sche, Singer = Cylind-, Handwerker-, Baer und Kempels-, Wheeler und Wilson-Näh = Maschinen

von vorzüglicher Güte und Leistungsfähigkeit verkaufe jetzt 10 % unter dem Fabrikpreise.

Mehrfährige Garantie.

Unterricht unentgeltlich.

Frau A. Zeschke, Mühlentstraße 7



Lairitz'schen Waldwoll-Produkte, Unterkleider und Stoffe aller Art, sowie Wald-Woll-Watte und Präparate aus der renommirten Fabrik zu Remda in Thüringen und seit Jahren gegen

Rheumatismus und Gicht tausendfach bewährt, sind für **Landsberg a. W.** nur allein leicht zu haben bei **S. Fränkel.**

20,500 Dresch-Maschinen 20,500

(neues von unterzeichneter Firma in Deutschland eingeführtes Stiften-System) wurden seit 1859 abgesetzt, dies ist der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit. Preis für Handbetrieb Mark 180, einpferdig Mark 420, zweipferdig Mark 600. Lieferung stets sofort bei Bestellung, Garantie und Probezeit. — Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin. — Näheres auf Verlangen franco und gratis.

Moritz Weil jun., Frankfurt a. M., landw. Halle. **Maschinenfabrik.** Wien, Franzensbrückenstr. 13.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft in Verschmelzung mit der Adler-Linie. **Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen**

Hamburg und New-York

via Havre, vermittelt der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe Frisia, 24. Novbr. Pommerania, 8. Decbr. Gellert, 22. Decbr. Wieland, 1. Decbr. Suevia, 15. Decbr. Hammonia, 29. Decbr.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch. **Passagepreise:** 1. Kajüte Mk 495, 2. Kajüte Mk 300, in Reichsmark **Zwischendeck Mk 120.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, 33-34 Admiralitätsstraße. **HAMBURG.**

Montag den 22. d. Mts. trifft eine Kuh sehr fetter **Pommerscher Gänse** im schwarzen Adler ein.

Eine hochtragende Kuh steht zum Verkauf bei **Hermann Rose** in Stolzenberg.

Wir empfangen soeben einen Posten $\frac{5}{4}$ breite geklärte **Neße Leinen,** die wir für 6 Sgr. pro Elle verkaufen. **Gebr. Messerschmidt,** Nichtstraße 66, im Hause der Frau Wittve Bahr.

Am Sonntag den 21. d. Mts. beginnt der große **Ausverkauf** von **Müssen, Boas und** bei **G. A. Quilitz,** 11. Poststraße 11.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*), fabricirt vom Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S., **Geehrter Herr Daubitz!** Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein Hämorrhoidal-leiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w. (folgt Bestellung). **Prahmer, Amtmann.**

*) Zu haben bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handtke** in Bielefeld.

Gasenfelle kauft und zahlt dafür die höchsten Preise **Wittve Conin,** Wollstraße No. 40.

Täglich **Gänsebraten** und **Gänseweißsauer** empfiehlt **Carl Mielke.**

Heute Sonnabend **Ribbespear mit Schmorkohl** bei **W. Berg.**

Kirchliche Nachrichten.

Todtenfest.

Predigten am 26. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlsfeier: Herr Archidiaconus Walthers.
Nachmittag: Herr Archidiaconus Walthers.

Concordienkirche.

Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier:
Herr Prediger Kubale.

Haupt-Gottesdienst.

Vormittag 10 Uhr: Herr Prediger Kubale.
Die liturgischen Chöre werden vom
Corsepius'schen Gesangsverein gesungen.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

Novbr., 13. Der Kaufmann Ferdinand
Gronheim in Falkenburg mit R. Berg-
mann, Tochter des Kaufmanns S. Berg-
mann. 13. Der Fabrikarbeiter J. H.
Gefke mit M. D. E. Wenzel, Tochter
des Kolonisten J. E. Wenzel in Seibitz.
15. Der Arbeiter C. A. Liefenthal mit
A. Witte, Tochter des Arbeitsmanns J.
Witte in Hermsdorf. 18. Der Kaufmann
J. G. F. Haummel mit W. A. Müller,
Tochter des Kaufmanns J. S. Müller
in Spremberg. 18. Der Zimmergeselle
C. F. Neumann mit S. E. C.
Schönfeld, Tochter des in Schönfeld
verstorbenen Kesselführers C. F. Schönfeld.

Geboren:

Novbr., 12. Dem Schlosser R. Minke
eine Tochter. 12. Dem Sergeanten C.
F. W. Bensch eine Tochter. 13. Dem
Lithographen M. Strupczewski ein Sohn. 14.
Dem Bäcker L. A. R. Salzbrunn eine
Tochter. 14. Der A. A. Landow ein
Sohn. 15. Dem Arbeiter C. A. Arndt
ein Sohn. 15. Dem Feldwebel G. H.
Fritze eine Tochter. 15. Dem Arbeiter
C. F. Schröder ein Sohn. 16. Dem
Zieglermeister C. E. Brandt eine To-
chter. 16. Dem Seilermeister G. A.
Schröder eine Tochter. 16. Dem Ger-
bergesellen J. F. Klette ein Sohn. 16.
Dem Arbeiter C. A. Schulz eine To-
chter. 16. Dem Gelbgießer H. Hampf
ein Sohn. 16. Dem Arbeiter J. G.
Deshner eine Tochter. 16. Dem Mül-
lergesellen J. J. Pahl eine Tochter.
16. Dem Arbeiter J. H. A. Wolff eine
Tochter. 17. Dem Schiffschiffermeister
J. J. A. Weber eine Tochter. 17. Dem
Tochter.

Gestorben:

Novbr., 13. Die Frau Schuhmachermstr.
J. F. L. Müller, E. B. geb. Kottengatter,
52 J. 13. Dem verstorb. Arbeiter A.
Hartwig eine Tochter 17 J. 14. Dem
Schuhmachermstr. J. W. Michaelis eine
Tochter 1 J. 14. Frau Kaufmann W.
Piepmannssohn, E. geb. Meyer, 38 J.
14. Die Frau Arbeiter C. A. Lubig,
H. geb. Oberländer, 44 J. 14. Die verm.
Ausgebinder Minkwitz, M. geb. Quast,
86 J. 15. Die verm. Lehrer Döbert, A.
geb. Hype, 78 J. 15. Der Rentier C.
A. Grüneberg, 65 J. 16. Der Arbeiter
R. F. Karg, 66 J. 17. Die Wittwe
Bothe, W. geb. Heere, 75 J. 17. Der
Viehtriebener J. B. Quilitz, 26 J. 18.
Die Frau Arbeiter C. E. Tiemann, E.
geb. Schornick, 51 J. 18. Dem Ziegler
C. F. A. Mampel ein Sohn, 10 M.
19. Dem Kutscher J. A. Waganz ein
Sohn, todt geboren.

Am Donnerstag den 18. Novbr.,
früh 1 Uhr, entschlief nach langem
und schwerem Leiden meine liebe
Frau und unsere gute Mutter

Emilie,

geb. Schornick,

im 52. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und
Bekannten mit der Bitte um stille
Theilnahme tiefbetrübt an

Carl Tiemann

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet morgen
Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause Uferstraße No. 2
aus statt.



Pianino's,

Polysander, hoch, dop-
peltreuzförmig; mittelhoch,
mit geschweiften Fronte,
ff. Nußbaum; mittelhoch, ge-
rade, ff. Nußbaum-Mäuer, alle mit der
stärksten Eisenverbindung, offerirt unter
Garantie billigt

Musik-Director **A. Succo,**
Bergstraße No. 4.

Bekanntmachung.

Der Bedarf des hiesigen Königl.
Kreisgerichts an Brennholz für das Jahr
1876, ungefähr in 450 Raummeter, theils
tiefen, theils elfen Scheitholz I. Klasse
bestehend, soll an den Mindestfordernden
in Versteigerung ausgegeben werden.
Offerten hierauf sind versiegelt unter
der Aufschrift

„Holzlieferungs = Anerbieten“
bei uns einzureichen und werden im
Termin

Freitag den 10. Decbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer No. 24 oben eröffnet werden,
wozu die Submittenten gegenwärtig sein
können.

Die näheren Bedingungen der Ver-
steigerung können daselbst vorher während der
Dienststunden eingesehen werden, auch
werden Abschriften davon gegen Erstattung
Copialien ertheilt.

Landsberg a. W., den 17. Nov. 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Für die Kinder der Bewohner des
Friedberger Bahnhofes und der Friede-
berger Wiesen soll eine eigene Schule ge-
gründet werden.

Der neu anzustellende Lehrer erhält
800 Mark Gehalt und als Wohnung ein
Zimmer in dem in der Nähe des Friede-
berger Bahnhofes-Gebäudes belegenen Schul-
hause.

Die Stelle kann sofort angetreten
werden.

Wir ersuchen Bewerber, sich schleunigst
unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns
zu melden.

Friedeberg N.-M., den 17. Nov. 1875.

Der Magistrat.

Maraun.

Popular-medicin. Werk.

Durch alle Buch-
handlungen, oder gegen
Eins. v. 10 Briefmarken à 10
Pf. direct v. Richter's Verlags-
Anstalt in Leipzig ist zu beziehen:
„Dr. Aury's Naturheilmethode“,
Preis 1 Mark. Der in diesem be-
rühmten illust. ca. 500 S. stark.
Buche angegebene Heilmethode ver-
bietet das beste Mittel zur Gesund-
heit. Die zahlreichen darin abgedruckten
Rezepte können bewiesen, daß selbst
die, der Verweisung nahe, Ver-
stümmelten verloren können; es sollte
daher dies vorzüglich Werk in jeder
Familie fehlen. Man ver-
lange und nehme nur das „Au-
thentische Originalwerk von Rich-
ter's Verlags-Anstalt in Leip-
zig“, welche auf Wunsch auch
einen Auszug desselben gra-
tis und franco ver-
sendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Grundstücks-Verkauf.

Das dem Kolonisten

Rudolph Grassmann

gehörige, zu

Altersorge

belegene Grundstück, welches aus 28 Mor-
gen gutem Acker und guten Wohn- und
Wirtschafts-Gebäuden besteht, bin ich
beauftragt, mit Inventar und Ernte meist-
bietend zu verkaufen, und habe deshalb
einen Termin auf

Freitag den 26. Novbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

in meiner Wohnung

Friedberger Straße 1

hier selbst angelassen, zu welchem Käufer
hiermit eingeladen werden.

Das Grundstück kann vorher in Augen-
schein genommen und werden die Bedin-
gungen im Termin bekannt gemacht werden.

Landsberg a. W., den 15. Novbr. 1875.

Hesse,

Friedberger Straße No. 1.

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und verschl.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Da wir bei unserem Einkauf eine sehr günstige Conjunctur getroffen haben,

so erlauben wir uns, nachstehende Artikel als auffallend billig zu empfehlen:
Schwere schwarzleibene Rippe, reeller Werth à Elle 1½ Sgr., für 22½ Sgr.,
¾ breiten Double-Cashmir „ „ „ 1½ Sgr. „ 24 „
¾ „ Double-Alpaca „ „ „ 8 Sgr. „ 6 „
¾ „ Kleiderplaid „ „ „ 17½ Sgr. „ 12½ „
¾ „ (reine Wolle) „ „ „ 25 „ „ 17½ „
reinwollene Rippe in allen Farben „ „ „ 12½ Sgr. „ 8½ „
Long-Beleurs „ „ „ 17½ Sgr. „ 11 „
couleurte Kleiderstoffe in den schönsten Farben „ 10 „ „ 6 „
¾ breiten Mist Corde „ 6 „ „ 4 „
Rock-Moirés von 5 Sgr. an.
Waffel-Bettdecken von 22½ Sgr. an.

Auf einen Posten schwerer Wollwarps, die wir schon für 4 Sgr. verkaufen,
machen wir besonders aufmerksam. Außerdem empfehlen wir unser großes Leinen-
und Tischzeug-Lager, da wir sämtliche Sachen genau nach Preis-Liste verkaufen.

Bett-Drillische, Feder-Leinen und Bezüge, Dowlas, Chiffon, Schirting,
Madapolam jeder Art werden mit dem kleinsten Nutzen abgegeben.

Damen-Mäntel, Paletots und Jacken, vom einfachsten bis zum elegantesten
Genre, verkaufen wir raunend billig; auch haben wir sämtliche Stoffe zur Con-
fection in größter Auswahl auf Lager.

Unser großes Teppich-, Gardinen-, Tisch- und Reisedecken-Lager bringen
wir bei Bedarf in Erinnerung.

Gebr. Messerschmidt,

Richtstraße No. 66,

im Hause der Frau Wittwe Bahr.

Von den so schnell beliebt ge-
wordenen

feinen Korb- und

Galanterie = Waaren,

welche aus Baumwolle gehäkelt
und bronze-lacirt sind, habe neue
Sendung erhalten, und empfehle
Schaalen, Körbchen, Servietten-
Ringe, Cigarrenständer, Lampen-
Fächer, Handtuchhalter, Taschen-
tuchbehälter, Arbeitskörbchen und
viele andere zu Geschenken sich
eignende Gegenstände.

Aug. Baenitz Wwe.,

Zehnerstraße 3, eine Tr.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billigt

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

Sauerkohl,

das Pfund 1 Sgr., empfiehlt

Albert Hennig.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter

ist zur Verdauung der Speisen bestens zu
empfehlen, à Flasche 6 und 12 Sgr.

Zu haben bei

Carl Klemm.

Baustellen

sind an der Angerstraße zu verkaufen.

Kirstaedter, Ofenfabrikant.

Krankheits halber ist eine vollständig

engerichtete Schmiede,

seit Jahren mit bestem Erfolge betrieben,
mit vollständigem Inventar nebst dazu ge-
hörigem Wohnhause event. auch Garten
unter günstigen Bedingungen zu Neuja-
hr zu verkaufen resp. zu verpachten.

Näheres bei

F. Meyer, Schmiedemstr.,

Güstrinerstraße 48.

Jedes Quantum

Kartoffeln

kaufen

B. Bendix & Co.,

Wasserstraße 9.

400 oder 500 Thlr.

werden auf ein hiesiges Grund-
stück auf sichere Hypothek zu leihen
gesucht.

Näheres zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Ein Hund, Teckel, schwarz mit gelben
Pfeifen, langer Schnauze und langem
Schweif, auf den Namen Ami hörend, ist
mir Montag den 15. d. Mts. abhanden
gekommen. Es wird gebeten gegen Be-
lohnung denselben abzugeben bei

A. Senske

in Cocceji.

Besten großen

Kaufmanns = Fett = Sering,

per Stück 1 Sgr.;

feinen Fett = Sering,

per Stück 6 Pf., 3 Stück 1½ Sgr.;

delikatsten

Schottischen Sering,

zum Mariniren, mit Milch und Roggen,

per Mandel 5 und 6 Sgr.;

neuen kleinen

Fett = Sering,

per Mandel 3 Sgr.;

empfehlen

Emil Taeppe.

Fr. fetten Räucherlachs

empfehlen

Carl Klemm.

Die Niederlage

der echten Kienpennig'schen Hühner-
augen-Pflasterchen. Preis pro Stück
1 Sgr., befindet sich bei **W. Baenitz**
Nachfolger: **Hermann**
Liebert.

Rüdersdorfer Steinfalk

empfehlen bis Dienstag aus dem Ofen

S. Pick.

Ein gutes

Arbeitspferd

ist zu verkaufen

Friedrichstadt 58.

Ein eisernes Geldspind

ist sofort billig zu verkaufen bei

W. Liebert,

Wasserstraße 7.

Ein Gärtner

sucht einen Garten nebst Wohnung auf
mehrere Jahre zu pachten.

Näheres ist in der Expedition d. Bl.
zu erfragen.

Ein

großer Transport

lebender

Bleie, Barsche

und

Pföken

ist wieder eingetroffen,

welche zu noch billigeren

Preisen wie bisher ver-

kauft werden sollen.

A. Höhne.

Winter-Heberzieher,
von glatten und flockigen Stoffen,
in größter Auswahl, empfiehlt
zu sehr billigen, festen Preisen
Wilhelm Wolff.

M. Brandt's
Neues Herren-Garderoben-
Geschäft

Wollstrasse 65,
1 Treppe,
empfehl:

Winter-Heberzieher, Schlaf- und
Stoffröcke, Jaquets, Bein-Kleider
und Westen

zu den
billigsten Preisen.

F. Radamm's
Rauch- und Pelzwaaren-Lager,
Louisenstraße No. 3,

empfehl in allergrößter Auswahl
Reise-, Geh- und unüberzogene Pelze,
Fußsäcke, Fußtaschen etc.,

ferner
für Damen:
Pelz-Paletots und Jaquets,

sowie
fertige Pelz-Futter und Pelz-Besätze aller Art,
zum Einfüttern und Besetzen von Damen-Paletots und Jaquets.

Muffen und Boa

in allen modernen Pelzwerken, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Alles preiswerth, schön und billig!
Bestellungen, Reparaturen, sowie Einfütterungen von Herren- und Damen-
Pelzen werden sauber und pünktlich ausgeführt.

Hals- und Brustfranke sollten im Winter
nichts angflicher meiden, als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nordwinden.
Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus gehen müssen, so ist Mund und
Nase durch Tuch oder Respirator zu schützen. Die meisten Brustfranken thäten
besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich
in ihrer gut zu lüftenden Wohnung ein südliches Klima, das ist eine gleich-
mäßig reine und warme Zimmerluft von 15 bis 16 Gr. R., sowohl bei Tage
als Nacht herzustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Außer
Ruhe, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines
diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lungen anseuchet, die
Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas
auf die Feigensöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der
L. W. Egers'sche Fenchelhonig von großem Nutzen. Jeder Hals- und
Brustfranke sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen
danach hat. Der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, erfunden und fabricirt von
L. W. Egers in Breslau, ist nur echt, wenn jede Flasche dessen
Siegel, Etiquet mit Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma
trägt, worauf jeder Käufer sorgfältig achten wolle, um nicht durch die er-
bärmlichsten Nachforschungen betrogen zu werden. Die Fabrik-Nie-
derlagen sind nur allein in Landsberg a. W. bei **R. Schroeter**, in
Wiek bei **R. Diesing**, in Ludwigsdorf bei **Strauss**. Consumenten an
Orten, wo sich keine Niederlage befindet, werden auf den Vortheil besonders
aufmerksam gemacht, daß die unterzeichnete Fabrik gegen portofreie Einsendung
von 9 Reichsmark

5 ganze oder 9 halbe Flaschen Fenchelhonig erster Sorte
incl. Emballage und Gebrauchsanweisung nach allen Orten des deutschen Reiches
per Post franco zusendet.

Fenchelhonig-Fabrik von L. W. Egers
in Breslau.

Ein großer schwarzer Jagdhund hat
sich angefund
An ger stra ß e 21a.

Gummischuhe und Regenmäntel wer-
den schnell und billig ausgebeßert von
A. Schand, Louisenstraße 2.

Gesellschafts - Haus.

Heute Sonnabend den 20. November von 8 bis 10 Uhr.

Saal = Eröffnung 7 1/2 Uhr,

und Sonntag den 21. November von 1/2 5 bis 1/2 7 Uhr

CONCERT

des Virtuosen auf dem Glas-Cuphoun Herrn **Ringe** aus Breslau.
(66 Glockengläser durch streichende Berührung nebst Pedalharfen-Baß.)

PROGRAMM.

1. Introduction und die letzte Rose.
2. Schlaf wohl, Du süßer Engel, von Abt.
3. Schneeglöckchen, von Ringe.
4. Die Gnaden-Arie a. d. Oper: „Robert der Teufel“.
5. Von meinen Bergen muß ich scheiden. Mit dem verhallenden Alpen-Echo.
6. Wie gerne Dir zu Füßen, von Weidt.
7. Oberon-Fantasie. Meerwäldchengesang.
8. Die Loreley, von Silcher.
9. Alpenklänge mit dem Echo a. d. Oper: „Wilhelm Tell“, und Hei-
mathsflänge.
10. Gut Nacht, Du mein herziges Kind, von Abt.
11. Potpourri, von Ringe.

Entree 50 Pf. Familien von mehreren Personen à Person 40 Pf. Schüler 20 Pf.

Sonnabend von 8 bis 10 Uhr.

Sonntag von 1/2 5 bis 1/2 7 Uhr.

Actien-Theater.

Morgen Sonntag den 21. November

Grosses

Concert serieux

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

F. Richter, Kapellmeister.

= Spiegel =

in allen Größen empfiehlt billigst

Heinr. Jsensee,

7. Poststraße 7.

Gummischuhe

bester Qualität, in allen Größen, empfiehlt

Franz Gross.

Geschälte

Victoria-Erbsen

empfehl

Carl Klemm.

Lotterie

zum Besten des

Arndt - Denkmals.

Die Loose erfreuen sich auch hier eines
regen Absatzes, so daß der Vorrath bald
geräumt ist. Ziehung im Monat December.

Loose à 3 Mark vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.

in Landsberg a. W.

Mielke's Restauration

Louisenstraße 11.

Heute Sonnabend und folgende Abende
von 7 Uhr Abends

Grosses

Harfen-Concert,

ausgeführt von der Gesellschaft Hayet,
mit neuem Programm,
wozu ergebenst einladet

Carl Mielke.

Schumacher's Halle

empfehl zu heute und morgen Abend
Wildbraten, Gänsebraten, Gänseweissauer,
Eisbein und Gänselein, wozu ergebenst
einladet **Wittwe Schumacher.**

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
gibt es

frische Grütz-, Fleisch-
und Leber = Wurst,
wozu ergebenst einladet

Julius Breitkreutz,

Schulstraße.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Grütz = Wurst

bei

G. Schulz,

Bergstraße No. 13.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab
frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst,
wozu ergebenst einladet

A. Köhler,

Brauereibesitzer.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst

bei **Rabbow.**

Gesellschaftshaus.

Sonntag den 21. November 1875.

Grosses

Abend-Concert,

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree an der Kasse

5 Sgr.

Billets à 40 Pf. sind vorher bei Her-
ren **Ruhe & Bergemann** und Herrn
Conditor **Raboch** zu haben.

Programms an der Kasse.

Paul Walter.

Lange's Restauration

und

Kaffee - Haus.

Morgen Sonntag den 21. November

Grosses

CONCERT

für Streich-Musik,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des Feld-
Artillerie-Regiments No. 18 (G. F. Z.),
unter Leitung des Stabstrompeters Herrn

Müller.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Lange.

Schneider's Salon.

Morgen Sonntag den 21. November

Grosses

Abend-Concert

mit verstärktem Orchester.

Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Rubburg.

Morgen Sonntag

Unterhaltungs = Musik.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 22. November d. J.

Bergnügt sein.

Kaffee und Kuchen von Nachmittags
3 Uhr an.

Zum Abendessen frische Wurst.

Der Vorstand.

Liebig Compagny's Fleisch - Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

8 Goldene Medaillen und Ehrendiplome.

Nur echt, *Liebig* in blauer Farbe trägt.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goercke**,
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

Lüdecke & Comp.,
Apotheker **Köpnick**,
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oscar Zanke.

Regenschirme

in großer Auswahl und neuesten Mustern empfiehlt das neue Schirm- und Stoc-Geschäft von

Franz Jammrath,
Louisenstraße No. 9.

Ein elegantes schwarz-seidenes Damenkleid für 1 Thlr.!

Anfragen befördert sub A. 50 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Köln.

Eine Dreschmaschine, mit Doppelwerk, steht zu einem mäßigen Preise zum Verkauf bei

Carl Strutz
in Biez.

Sonnabend den 13. d. Mts. wurde mir im Wintergarten mein Hut verkauft. Bitte denselben abzuholen bei
Dito Fiacati.

Unüberzogene schwarze Pelze

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

G. A. Quilitz,
11. Poststraße 11.

Sonntag den 21. d. Mts. früh sind sehr fette

72 Gänse

zu haben bei
Blauspahn, Wollstraße 64.

Schaumbräzen,

täglich frisch, empfiehlt

Robert Metzky,
Louisenstraße No. 4.

Fleisch-Pasteten

empfiehlt morgen Sonntag, das Stück 1 1/2 Sgr.,

H. Kadoch's Conditorei.

Executions-Formulare

für Amtsvorsteher sind jetzt vorrätig in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Alle Sorten
Gelle
kauft und zahlt dafür die höchsten Preise
Jonas Cohn,
Nichtstraße 69 (Hotel garni).

Auf Dominium Liebenow sind Schiet- und Rattstämme zum Verkauf.

Ein Kapital von 3000 Thlr., eingetragen auf ein hiesiges Haus zur ersten Stelle, ist sofort oder zu Neujahr 1876 zu cediren.

Näheres beim
Rechts-Anwalt **Corsepius**.

Ein brauchbares Arbeitspferd, 8 Jahr alt, ist billig zu verkaufen bei
Julius Haenseler,
Cocceji.

Ein großes Schlafopha ist zu verkaufen
Mühlenstraße No. 8,
vor der Sommerbrücke.

Auf einem großen Gute im osthavel-ländischen Kreise wird für das nächste Jahr ein gut empfohlener

Vorschnitter

verlangt.

Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zwei Schuhmacher-Gesellen (Herren-Arbeiter) können sofort eintreten bei
Breitkreuz, Dammstraße 13.
Dasselbst wird auch ein Lehrling verlangt.

Für mein Tuch- und Garderobe-Geschäft suche ich unter günstigen Bedingungen noch einen Lehrling.

Gustav Levy,
Markt No. 9.

Für ein Tuchgeschäft nach außerhalb wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgestatteter junger Mann aus guter Familie als

Lehrling verlangt. Selbstgeschriebene Adressen sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein tüchtiges und gewandtes Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum sofortigen Antritt

Frau Anna Paucksch.

Ein anständiges Stubenmädchen wünscht zum 1. Januar 1876

Frau v. Krüger,
Friedeberger Straße No. 13.

Ein Tischlergeselle

wird sofort verlangt von
E. Rosenträger,
Wollstr. No. 65.

Zum 1. Januar 1876 suche ich einen verheiratheten oder unverheiratheten zu verlässigen

Diener.
Karbe - Adamsdorf
bei Lippehne.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen verheiratheten Kutscher und zwei ordentliche Arbeiter-Familien.

R. Gläsmmer.

Einen ordentlichen Burfchen als Lehrling sucht

J. Krien, Kleidermacher.

Bergstraße 20a ist eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Kabinet und Küche nebst Zubehör zu vermieten und Neujahr zu beziehen.

S. Beder.

Bergstraße 19a ist eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, zu vermieten, und entweder sofort oder am 1. Januar 1876 zu beziehen.

G. I. a. d. o. f. f.

Verfugungs halber ist sofort ein möblirtes Zimmer, vorn heraus, zu vermieten Nichtstraße No. 3, neben dem Rath-hause.

F. Walther.

Möblirte

Zimmer

zu verschiedenen Preisen sind zu vermieten im Gesellschaftshause.

Eine möblirte Stube mit Koft ist zu vermieten und gleich zu beziehen
Bergstraße 19b., zwei Tr.

Eine möblirte Stube mit Kabinet ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und gleich oder zum 1. Dezember d. J. zu beziehen.
Schumacher's Halle.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

N. 47. 1875.

Die Quelle von Wolkenstein.

Erzählung

von

Karl Neumann-Strela.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Und doch, und doch: Erbarmen! Das entsetzliche Lied, es ist vorbei! Der Wind hat sich müde gesungen und schlummert ein. —

Aus der Schlucht kommt es empor, höher und höher. Lange weiße Gewänder wallen, Gestalten steigen auf und steigen nieder, Stimmen werden laut; Stimmen, so sanft und so süß, als würden sie von unsichtbaren Händen einer Harfe entlockt.

Eva hebt das Haupt. Ist das nicht des Vaters Stimme? Heilige Jungfrau, sei gebenedeit in alle Ewigkeit! Von seinen Lippen tönt kein Fluch, er hat wieder Liebe für seine Eva, er spricht erst leise und dann lauter und lauter: Du bist mein Kind, mein liebes Kind!

Und die Gestalten in ihren langen weißen Gewändern ziehen um den Stein. Und vor des Mädchens Augen wird es licht, als ob drei Monde am Himmel ständen. Sie blickt hinab in die Tiefe — da unten steht Robert, von seinen Ketten befreit, und er grüßt und — er winkt. Und an seiner Seite steht die Mutter, und sie nickt und — sie winkt.

Wieder erwachen die süßen und sanften Stimmen. Die Gestalten steigen noch höher, jetzt vermischen sie ihre Gewänder mit den Kleidern des Mädchens; aber die Stimmen erklingen ganz unten, wo der Robert steht und die Mutter. Horch, der Gesang! Tief unten ist Ruhe, tief unten ist Friede! So singt es, so klingt es, und der Robert und die Mutter — sie winken.

Da springt Eva empor. Jetzt ist sie umgeben von all' den unsichtbaren Armen und den langen weißen Gewändern, die nicht mehr von ihr lassen. Da breitet Eva die Arme aus — und tief unten, da singt es und klingt es immer süßer und immer lieblicher: bei uns ist Ruhe, bei uns ist Frieden — — —

Leer ist der Stein. Ein einziger Windstoß saust über die Höhe hin. In der Schlucht aber kniden Aeste und Zweige, und Steine rollen, und das Wasser im Thale plätschert auf einmal laut auf.

Dann ist wieder Alles still. — —

Aus den Wolken fallen Tropfen — Thränen um eine Todte. Und der Himmel ist schwarz wie ein Bahrtuch.

Wenige Monate später trat der gütige Tod in's Narrenhaus und erlöste Vater Stark. Seit jener schrecklichen Nacht blieb es in ihm und um ihn Nacht, und nur dann schien eine flüchtige Erinnerung an das Vergangene sein wüßtes Hirn zu durchzucken, wenn das stiere Auge auf den steifen Fingern ruhte.

Gutherzige Nachbarn haben sich seiner Kinder erbarmt und für Mutter Stark Sorge getragen. Die arme Frau, welche zum Grauen der Wolkensteiner wie ein Schatten hinter dem Fenster hockte, wurde alt. Sie war wieder zum Kinde geworden; die Speisen wurden ihr gereicht und nur zuweilen kamen unverständliche Worte über ihre Lippen. Aber wenn die Natur ihr neues Kleid anlegte und die Kinder auf der Gasse „Pfingsten! Pfingsten!“ riefen, dann verstand man die Schmerzensseufzer, welche die Ärmste zum sonnbeglänzten Himmel schickte. Dann bat sie um Erlösung, dann flehte sie mit ringenden Händen, daß sie bald mit ihren Lieben vereinigt werde — — und als der Himmel ihre Bitte erhörte, da war's am ersten Pfingstentag. Die Vögel sangen, die Blumen blühten, der Wald rauschte und der Sonnenschein lag wie funkelndes Gold auf den vier Brettern und zwei Brettchen, zwischen denen die alte Frau, ein Sträußchen vor der Brust, wie ein Kind in der Wiege ruhte.

Von Rechts wegen wurde Robert Harbt am Tage nach dem Pfingstfest vom Büttel nach Dresden geführt. Weder der Büttel noch der Schulze, der hintendrin fuhr, um für den Unglücklichen ein Wort einzulegen, hatten es über sich gebracht, Robert von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Der wackere Schulze erschrak in der Residenz nicht wenig, als er vernahm, daß auch der Kurfürst, auf den er seine ganze

Hoffnung gesetzt, abwesend sei, denn die weisen und hochgelehrten Herren setzten ihm haarlein auseinander: 1) gegen einen Befehl Sr. kurfürstlichen Gnaden dürfe nicht gefrevelt werden; 2) Alles müsse seinen ganz richtigen Gang haben; 3) folglich käme erst der Branger und dann das Stockhaus, und das von Rechts wegen.

Robert Harbt hat am Branger gestanden. Er hat die Rähne fest zusammengebissen und an seine Eva gedacht. Auf dem Wege zum Stockhaus riß er sich los, aber er raunte nicht in die Elbe, sondern nach Wolkenstein, ohne ein einzigmal auf eine Minute zu ruhen. Hin zu Eva! Und wenn ihn auch die ganze Welt verdamme, seine Eva würde sich nicht von ihm wenden! Und wenn auch die ganze Welt mit Fingern auf ihn zeige, seine Eva würde ihn doch an ihr Herz drücken! — Auf Flügeln der Sehnsucht und Liebe ist er in Wolkenstein angekommen. Die Menschen haben sich verborgen, denn Niemand hat das Herz gehabt, dem Robert das Gräßliche mitzutheilen. Endlich ist es der Pfarrer gewesen, der das schreckliche Bild ihm entrollt hat, und da ist er, nachdem er drei Tage und drei Nächte lang wie ein Todter am Fuße des Felsen gelegen, ganz still von dannen und weiter und immer weiter gegangen — wohin? Das kann Niemand sagen.

Und nun wollen wir noch der Quelle von Wolkenstein lauschen, die mit all' ihren Geschichten immer fertig würde, wenn wir nur zuhören wollten. Jetzt ist die Quelle vergessen; sie gemahnt uns an ein altes zahloses Fräulein, das vor so und so viel Duzend Jahren als Stern im Ballsaale gegläntzt hat. — Die Kurfürstin hielt, was sie versprochen: Eines schönen Tages traf ein Sachkundiger mit großer Brille und hoher weißer Kravatte und einer prachtvollen Nadel im Jabot in Wolkenstein ein. Er führte Barometer und Thermometer und Bohrer und Gott weiß was noch Alles bei sich. Natürlich machte er ein furchtbar gekrümmtes Gesicht, und als er nach 14 Tagen mit der Untersuchung fertig war, da setzte er sich hin und schrieb eine ellenlange Abhandlung. Er wies ganz genau nach, daß die Quelle 134 Grad Wärme habe, und in einem Pfund Wasser an schwefelsaurem Natron 26 $\frac{1}{2}$ %, an salzsaurem Natron 5 $\frac{1}{2}$ %, und an kohlenstoffsaurem Natron 17 $\frac{1}{4}$ % Gran enthalte.

Und Alles ist gekommen, wie es Eva Stark mit Gottes Hilfe gehofft. Meister Maurer und Zimmermann und noch viele andere Menschenkinder erschienen in Wolkenstein. Da fing ein Leben an, als sollte der ganze Ort auf den Kopf gestellt werden. Die Quelle wurde hinabgeleitet in ein großes steinernes Becken, und um das Becken wurden kleine chinesische Häuschen gebaut, und weiter oben ein prächtiges zeltartiges Gebäude mit vergoldeten Ecken und grün und weißen Fahnen — das Haus der Kurfürstin. Alles ging wie der Wind, es wurde Tag und Nacht gearbeitet, denn die hohe Dame wollte ja noch in demselben Sommer in Wolkenstein erscheinen.

Und alljährlich ist sie gekommen mit einem großen Gefolge, und nach und nach ist aus dem Orte ein wahres Schmuckkästchen geworden. Greift nur zum Stabe und wandert ein in Wolkenstein. Seht all' die freundlichen weißen Häuser und die schmucken rothen Dächer und blizenden Fenster. Ist es nicht, als stehe darauf geschrieben: Wohlstand und Freude und Frieden?

Arme, arme Eva! Für sie und ihren Robert kein eigenes Häuschen, kein eigener Herd! Es war sicher etwas Großes um dies schlichte Kind des Waldes. Sie ging muthig ihren Weg, aber nicht, um allein sich und ihrem Robert, sondern um einer ganzen Bevölkerung zu helfen; und was war ihre Stütze? Das Bewußtsein einer guten That, einer reinen Seele, die felsenfeste Hoffnung auf den Beistand des Himmels. O, einen vollen duftenden Kranz für Eva Stark, den Engel von Wolkenstein!

Nur schade, daß der kleine gemüthliche Badeort bald nach dem Tode der Kurfürstin aus der Mode gekommen. Wer kann es der Quelle verdenken, daß der Wechsel ihres Geschickes sie tief verdrossen hat, und daß sie am liebsten endlose Geschichten aus den Tagen ihres Glanzes erzählen möchte! Die neue Gebieterin Sachsens hatte keinen Sinn für die Stille im Gebirge, für die Sprache der Natur. Die chinesischen Häuschen und das prächtige Gebäude mit den vergoldeten Ecken, Alles verschwand auf den Wink der Herrscherin; aber der Wohlstand und die

Freude und der Friede, diese köstlichsten Güter der Menschen, sind in Wolkenstein zurückgeblieben, denn die Bewohner haben es verstanden, Haus zu halten und sich vor allem das Eine zu bewahren: Zufriedenheit.

Noch heute steht mitten im Walde, unter dem schirmenden Blätterdach der großen Eiche, das schlichte Denkmal, welches die Kurfürstin errichten ließ. Es ist ein Würfel von Granit, darauf ein Urnenkrug. Auf der Vorderseite dieses Würfels steht: Eva Stark, und auf der Rückseite: In den Himmel ist sie gegangen und unsere Herzen sind ihr Grab.

Die Brillanten-Gräfin.

Eine Polizeigeschichte

von

Otfrid Mülins.

(Nachdruck verboten.)

Zur Zeit als ich noch Polizeinspektor zu *** war, erhielten wir eines Tages die amtliche Aufforderung von der Polizeidirektion in **, nach einer Dame zu forschen, welche sich dort eines bedeutenden Betrugs schuldig gemacht habe, um sich in den Besitz einer Broche und eines Paares Armbänder und Ohrgehänge in Brillanten zu setzen, und deren Spur bis *** zu verfolgen gewesen, dann aber plötzlich abgebrochen und verloren gegangen war. Die Beschädigte, eine Dame von Rang, war durch den an ihr begangenen Vertrauensmißbrauch so empört, daß sie den annähernd vollen Werth der Parlier als Prämie auf die Entdeckung der Betrügerin ausgesetzt hatte. Dies spornete natürlich unser Aller Eifer gewaltig, und wir gaben uns die größte Mühe, die Urheberin jenes Betrugs ausfindig zu machen, welche uns als eine noch ziemlich junge, bildschöne, anmuthige, höchst weltgewandte und lebenswürdige Dame geschildert wurde, und deren Signalement wir besaßen. Allein mehrere Monate der angestrengtesten Nachforschungen führten zu gar keinem Resultat. Wir hatten uns vergebens der Mitwirkung sämtlicher Bijoutiers, Goldschmiede, Juwelenhändler und bekannteren Pfandverleiher der Stadt zu versichern gesucht; wir hatten vergebens alle ankommenden Fremden und alle seit den letzten Monaten in unserer Stadt angesiedelten Familien die Musterung passieren lassen — nichts von irgend welcher Bedeutung oder Folge war aufgetaucht.

Die Thatsache des Betrugs selbst war in Kürze folgende gewesen. In einer der neuen fashionablen Straßen von ** wohnte eine ältere Dame, eine Baronin W., eine gutmüthige, stolze, dicke Person von etwa sechzig Jahren, welche ein kleines Haus machte und Gesellschaft liebte, aber eben nicht sehr wählerisch in ihrem Umgange war, vorausgesetzt, daß die Leute, denen sie ihre Gastfreundschaft erwies, sie nur gut unterhielten, denn sie lachte gerne und war überhaupt für ihr Alter noch ungemein lebensfroh. Bei dieser Baronin W. wurde eines Tages ein sehr eleganter und hübscher junger Cavalier von etwa 35 Jahren als Graf Lusinski eingeführt, welcher große Reisen gemacht zu haben vorgab, höchst unterhaltend erzählte und zu verstehen gab, daß er sich das Mißvergnügen des Pairs (damals noch Nikolaus I.) zugezogen habe und darum mit einem Zwangspaß auf einen andern Namen in's Ausland geschickt worden sei. Graf Lusinski wußte sich das Interesse der Baronin bald auf eine Weise zu sichern, daß er beinahe täglich in ihrem Hause erschien, mit ihr speiste, sie in's Theater begleitete und von ihr in den wenigen Familien eingeführt wurde, mit welchen sie verkehrte. Nachdem der Graf einige Wochen lang mit großer Sehnsucht und Ungeduld von der bevorstehenden Ankunft seiner Gattin gesprochen, welche ihm zu folgen gesagt hatte, meldete er eines Morgens der Baronin brieflich, daß die Gräfin angekommen, aber von der Reise,

die sie ganz heimlich und incognito gemacht, sehr erschöpft sei, daß sie eben wegen ihres heimlichen Flucht aus Rußland nur in tiefster Verborgenheit in ** leben könne, und daß er daher nicht eher wagen werde, seine Gattin der Baronin vorzustellen, als bis er wisse, daß Natalia Sergejewna seine verehrte Freundin ganz allein zu Hause treffe und daß die Baronin W. die Gewogenheit haben wolle, das Geheimniß der Ankunft der Gräfin Lusinski für sich zu behalten. Frau v. W. war natürlich höchst gespannt, eine Dame von solchem Muth und solch opfernder Gattentreue kennen zu lernen, von welcher sie schon so viel Rühmliches aus dem Munde ihres Gemahls gehört hatte. Sie fuhr daher sogleich nach der Wohnung des Grafen und bewillkomme nicht nur die Gräfin, sondern fand sich von der Schönheit und Liebenswürdigkeit und Bildung derselben so hingerissen, daß sie sie bat, ihr Gast zu sein und mit ihrem Kinde einige Wochen bei ihr zu wohnen, bis der Graf in den Besitz der Geldmittel, die er aus Rußland erwartete, gelangt und im Stande gewesen sein würde, eine passende, wenn auch bescheidene Wohnung für sich und seine Familie zu finden. Natalia Sergejewna nahm nach einigem Zögern und Widerstreben dieses Anerbietens an, und Frau v. W. ward von Tag zu Tag mehr für die junge Dame eingenommen, deren Liebreiz und gewinnendes Wesen eine wahre Macht über die gute Matrone gewonnen hatten. Diese war sogar so freundlich, sich während dieser fünf Wochen krank zu melden und Besuche abzulehnen, nur damit die Anwesenheit der schönen jungen Gräfin nicht allgemein bekannt werde. Natalia Sergejewna hatte die Baronin so sehr für sich einzunehmen gewußt, daß sie ihr eines Tages

ihre Juwelen zeigte, worunter eine Anzahl wunderschöner Brillanten, denn der selbige Baron W. war Diplomat an einem kleineren mitteldeutschen Hofe gewesen und hatte verschiedene Heirathen im Schoß der Familie seines Regenten zu Stande gebracht, wofür er und seine Gattin mit derartigen glänzenden Beweisen höchster Gnade und Dankbarkeit von fremden Höfen beschenkt worden war. Die junge Gräfin hatte sich als große Verehrerin und Kennerin von Diamanten zu erkennen gegeben und der eiteln Baronin die größten Schmeicheleien über ihre Schätze gemacht, sowie der Baronin einige schöne Brillanten gezeigt, welche Natalia Sergejewna theils von ihrem Gemahl zum Geschenk erhalten, theils von ihrer Großmutter, einer früheren Hofdame Katharina II., erhalten haben wollte.

Der Umgang zwischen der jungen Gräfin und der alten Baronin war zu einer wahrhaften Vertraulichkeit herangewachsen, wozu der bildschöne kleine Sohn des Grafen nicht wenig beitrug, welcher die Baronin immer nur Großmama nannte, als eines Tages der Graf schon zur Frühstücksstunde im Hause der Baronin erschien, mit Natalia Sergejewna eine lange und höchst aufregende Unterredung hatte, nach deren Verlauf er sich bei der Baronin melden ließ, um — von ihr Abschied zu nehmen, ihr für die Gastfreundschaft zu danken, welche sie seiner Gattin und seinem Kinde gewährt hatte, und um ihr anzudeuten, daß Natalia nun seine kleine Wohnung beziehen müsse, da er in Vermögensangelegenheiten eine Reise nach Stockholm zu machen habe, wo er seinem Vermögensverwalter ein Rendezvous gegeben.

Frau v. W. erschraf hierüber und über das gedrückte Aussehen ihres Freundes, und bestand darauf, daß er ihr während seiner Abwesenheit doch ihre beiden Gäste lasse, wozu er sich lange nicht verstehen wollte. Frau v. W. ging sogar so weit, ihm noch ihre Börse anzutragen, falls er deren bedürfe, und bewog den Jüngernden und sich Sträubenden mit Mühe, eine Anweisung auf tausend Thaler auf den Bankier der Frau v. W. anzunehmen, damit er gegen jede Eventualität geschützt sei.

Graf Lusinski war kaum einige Tage abgereist, als ein Beamter der russischen Gesandtschaft eines Morgens im Hause der Baronin er-



Ein Lawinensturz in den schweizer Alpen. (S. 188.)